

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Hochstapler und
Trunkenbolde im
Museum für Natur und
Umwelt 153
- Schüler befragen
Europapolitiker 155
- Meldungen 156
- Aus der Gemeinnützigen 157
- Chronik April 158
- „Lübecker Stadtmütter“
wurden ausgezeichnet 160
- Kritiken: Vortrag •
Buchbesprechung •
Kunstspektakel •
Konzerte • Film 161
- Leserbriefe 164
- Podiumsdiskussion zur
Geschlechter-
gerechtigkeit 166
- Buch des Monats:
Das Judaskreuz U3





Mein Lübecker liebt den Frühling.

Ihre Frühlingsrabatte
vom 01.04. bis 31.05.2019

Jetzt sparen!

- **Blumenhaus Piel** Im Gleisdreieck 2
3 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Blumenliebe** Ziegelstraße 2-8
3 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Gärtnerei Hinze** Friedhofsallee 134
20 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Gärtnerei Köhler** Moislinger Allee 155
5 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **Hagebaumarkt** Bei der Lohmühle 11 a
3 % Cashback + 5 % Extra-Rabatt
- **OBI Markt** Wesloer Landstraße 72-74
10 % Rabatt

Mit dem Mein Lübecker Girokonto erhalten Sie attraktive Rabatte auf Pflanzen.

Sichern Sie sich außerdem einen Gutschein* für 5 % Extra-Rabatt in Ihrer Geschäftsstelle oder in der Mein Lübecker App.

Weitere Informationen unter meinluebecker.de oder s-pool.info.

* Rabatt gegen Vorlage des originalen Gutscheins. Nur ein Gutschein pro Kunde. Der Extra-Rabatt gilt nur für Pflanzen. Den regulären Rabatt bei Kartenzahlung erhalten Sie automatisch zurück auf Ihr Mein Lübecker Girokonto.

Bei OBI legen Sie Ihre digitale Kundenkarte aus der App oder Ihre Sparkassen-Card mit dem Mein Lübecker Logo vor.



LÜBECKISCHE BLÄTTER

18. Mai 2019 · Heft 10 · 184. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

„Hochstapler, Trunkenbolde, Schnüffler – verrückte Schmetterlinge“

Fotoausstellung von Ingo und Silke Arndt im Museum für Natur und Umwelt

Von Karin Lubowski

Zum zweiten Mal hat Susanne Fütting, Leiterin des Museums für Natur und Umwelt, den renommierten Tierfotografen Ingo Arndt mit einer Fotoausstellung ins Haus an der Musterbahn geholt. Nach „Tierreich – Schwärme, Herden, Kolonien“ vor vier Jahren zeigen Arndt und seine Frau Silke jetzt „Hochstapler, Trunkenbolde, Schnüffler – verrückte Schmetterlinge“. Der Titel verrät es: Die Sympathieträger unter den Insekten warten nicht nur mit besonderer Schönheit, sondern auch mit erstaunlichen Eigenschaften und Fähigkeiten auf. Lübeck ist die erste Station dieser Schau, die bis zum 3. November neben 43 großformatigen Fotografien auch Schätze aus haus-eigenem Bestand präsentiert.

Ingo Arndt und die für Grafik und Ausstellungskonzept zuständige Silke Arndt waren in der ganzen Welt unterwegs, um „verrückte Schmetterlinge“ vor die Linse zu bekommen. In Südostasien haben sie mit dem Atlasspinner einen der größten Schmetterlinge (die Flügeloberfläche des Weibchens beträgt etwa 400

Quadratzentimeter) festgehalten, in Kroatien mit dem Zwergminierfalter und seinen kaum drei Millimetern Spannweite einen der kleinsten, auf Madagaskar mit dem Kometenfalter den mit den längsten Hinterflügel-Fortsätzen (bis zu 13 Zentimeter). Dem „Trunkenbold“ sind sie in Mittel- und Südamerika begegnet, dort

weite nicht nur der größte unter Europas Schmetterlingen, die Männchen können auch die Duftstoffe der Weibchen kilometerweit wahrnehmen.

Um Staunenswertes bei Schmetterlingen zu finden, müsse man aber gar nicht um die Welt reisen, sagt Silke Arndt, „das findet man schon vor der Haustür“. Als titelgebender „Hochstapler“ etwa ist der heimische Hornissen-Glasflügler identifiziert, der, selbst komplett wehrlos, Fressfeinde mit dem Aussehen einer Großwespe abschreckt. Und mit elf Monaten als langlebtester unter allen europäischen Schmetterlingsarten ist der sonnen-gelbe Zitronenfalter vertreten, der mithilfe eines körpereigenen Frostschutzmittels aus Glycerin, Sorbin



Der „Hochstapler“ – was hier aussieht, wie eine wehrhafte Hornisse, ist der heimische stachellose Hornissen-Glasflügler.

(Foto: Repro Lubowski)

ist der Bananenfalter wild auf überreife, vergorene Bananen und berauscht sich an ihnen „im wahrsten Sinne des Wortes bis zum Umfallen“, so Ingo Arndt. Das Große oder Wiener Nachtpfauenaug hat das Ehepaar als „Schnüffler“ in südeuropäischen Gefilden ausfindig gemacht. Das ist mit 15 Zentimetern Flügelspann-

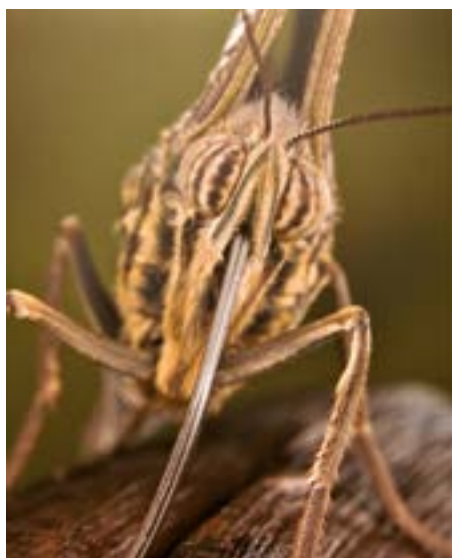
und Eiweißstoffen Kälte bis zu 20 Minusgraden zu trotzen vermag.

Die Fotografien sind bestechend schön – und zugleich Signale für den alarmierenden Zustand der Insektenpopulationen weltweit. „Das Insektensterben ist alarmierend“, erinnert Susanne Fütting und verweist auf die sogenannte Krefel-

Foto auf der Titelseite: Mit kaum drei Millimetern ist der Zwergminierfalter aus Kroatien einer der kleinsten Schmetterlinge weltweit. (Foto: Repro Lubowski)



Der „Superschnüffler“ – Die Männchen der Großen Nachtpfauenaugen (Vorkommen Europa und Nordafrika) können die Weibchen kilometerweit orten. Foto: Repro Lubowski



Der „Trunkenbold“ – Der in Mittel- und Südamerika heimische Bananenfalter liebt vergorene Bananen. An denen berauscht er sich bis zur Flugunfähigkeit. (Foto: Repro Lubowski)



Fotograf der „verrückten Schmetterlinge“ – Ingo Arndt. Seine Frau Silke hat die Ausstellung im Museum für Natur und Umwelt konzipiert. (Foto: Repro Lubowski)

der Studie, die für Fluginsekten seit 1989 einen Rückgang um mehr als 75 Prozent konstatiert. Die Ausstellung sei eine Werbung für den Artenschutz. Den brauchen Schmetterlinge, die mit knapp 160.000 beschriebenen Vertretern nach den Käfern die artenreichste Insektenordnung darstellen, ebenso dringend wie Bienen und Co.

Angereichert ist die Foto-Ausstellung mit historischen Exponaten aus hauseigenem Bestand: präparierte, regional gesammelte Schmetterlinge wie beispielsweise Schwalbenschwänze und Bläulinge. Zu Ehren kommt mit Ernst Albert (1859 bis 1936) außerdem ein Lübecker Original. Albert war sowohl Schauspieler am Lübecker Theater als auch Insektenkundler für das Naturhistorische Museum; seiner Kopfbedeckung wegen war er als „Zylindermann“ bekannt. Ein Scherenschnitt zeigt ihn mit Schmetterlingen. Ausgestellt ist auch ein von ihm gesammelter und präparierter Totenkopfschwärmer. Vis-à-vis hängt ein Arndt-Foto dieses heimischen Insekts in trickreicher Aktion: Der Totenkopfschwärmer dringt in Bienenstöcke ein, um Honig zu saugen. Für kurze Zeit gelingt es ihm nämlich, die Bienen mit seinem Geruch zu besänftigen. Ein Wunder eben, wie auch das, was sich in Glasvittrinen auf den Fensterbänken des Schauraums tut. In denen sollen sich dunkel beharrte Raupen an Brennnesselblättern verpuppungsreif fressen und zu Distelfaltern werden.



Museumschefin Dr. Susanne Fütting vor einem Scherenschnitt, der den Lübecker Schauspieler und Insektenexperten Ernst Albert zeigt. (Foto: Repro Lubowski)

Schüler befragen Europapolitiker vor der Wahl

500 Schüler versammelten sich im Kolosseum einen Monat vor der Wahl und diskutierten mit Politikern über Themen wie Klimaschutz, ‚Europa und die Welt‘, ‚Europa als Chance‘. Von den 40 Parteien und Gruppierungen, die sich um die Listenplätze bewerben, hatten die Schüler 5 namhafte Parteienvertreter eingeladen. Das Projekt fand im Rahmen der „Mittwochsberatung“ statt und wurde von Antje Peters-Hirt und Birgit Wille betreut. Politisch engagierte Teams aus der Ernestinenschule, der Friedrich-List-, Emil-Possehl, und der Hanse-Schule, dem Katharineum und der Thomas-Mann-Schule bereiteten sich auf die 90 minütige Veranstaltung mit Fragen und Nachfragen vor. Der Klimaschutz stand auf der Dringlichkeitsliste der jungen Leute ganz oben. Aber auch Fragen wie Migration und Asylrecht, die Abwanderung von europäischen Fachkräften in die USA und die Anerkennung von Abschlüssen innerhalb der EU wurden angesprochen.



(Foto: Veranstalter)

Von links: Robin Weinreich, Hanno Wulf, Felix Kaben, Niclas Herbst, Vanessa Bergmann, N.N., Viona Greve, Sebastian Kai Ising, Alrun Meyer, Felix Hellberg, Enrico Kreft, Max Merk, Lasse Petersdotter, Antje Peters-Hirt; Birgit Wille und Arian Daliri.

Die Politiker bemühten sich um konkrete, zugespitzt formulierte Antworten und lagen häufig dicht beieinander mit ihren Lösungsansätzen. Als sich die Debatte zwischen Grün und Gelb beim Thema Klimaschutz verhakte, ob mehr Steuern oder mehr kreative Ideen der richtige Weg zum Ziel seien, kam aus dem Kreis der Schüler ein spitzer Kommentar: „Wir befinden uns im Jahr 2019. In elf Jahren sollen die Ziele erreicht sein. Wie lange wollen Sie noch debattieren?!“ (ME)

Europäisches Hansemuseum

Mi, 29. Mai, 18 Uhr, An der Untertrave 1, Kapitelsaal im Burghof

Hauptwerke der Chorausstattung des Burghofs

Vortrag von Dr. Jan Richter, Berlin

Die Burghof gehörte zu den prominentesten mittelalterlichen Sakralbauten der Hansestadt. Aus dem Abbruch wurde im 19. Jahrhundert eine Vielzahl von Altaraufsätzen gerettet, die heute den Grundstock des St. Annen-Museums bilden. Kaum bekannt hingegen sind die weit verstreuten Stücke der Chorausstattung, die eine mehr als abenteuerliche „Reise“ hinter sich haben. Ihre künstlerische Qualität wirft ein deutliches Licht auf die Bedeutung, die dem Umbau der Burghof um 1400 zukommt.

deutung, die dem Umbau der Burghof um 1400 zukommt.

Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erforderlich (in der Geschäftsstelle des VLGA, 122 41 53)

Essigfabrik

So, 19. Mai, 11.15 Uhr, Kanalstraße 26, Bistro, Eintritt frei

Vernissage

SW Fotografien von Jeannette Sakowski
Jeanette Sakowski wurde 1977 in Jena geboren und verbrachte dort ihre Jugend. Die Kreativität zieht sich durch ihren gesamten bisherigen Lebenslauf. Ihre fotografischen Werke sind einzigartig, surreal, tief und scheinbar einer anderen Zeit entsprungen. Jeannette lebt und arbeitet in Stralsund. Ausstellung bis 11. September

al, tief und scheinbar einer anderen Zeit entsprungen. Jeannette lebt und arbeitet in Stralsund. Ausstellung bis 11. September

So, 26. Mai, 11.15 Uhr, Kanalstraße 26, Galerie, Eintritt: 12 Euro

Tatjana Karpouk „Sommertraum“ Romantisches Soloklavierkonzert

Mit ihrem romantischen Programm möchte die weißrussische Pianistin Tatjana Karpouk diese wunderschöne Jahreszeit begrüßen und die Zuhörer zum Träumen einladen.



Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 23. Mai, 18.00 Uhr, Vortragssaal Mühlendamm Parterre 1-3

Streitsache Straßennamen – Zum schwierigen Verhältnis von Ehrungen und Erinnerungen

Vortrag von Prof. Dr. Malte Thießen, Münster

Straßennamen sind ein Problem: Seit Jahren brechen in deutschen Städten immer wieder Debatten um die Benennung von Straßen, Plätzen und Gebäuden auf. Wie lässt sich die Heftigkeit dieser Debatten erklären? Was sind ihre Hintergründe? Und was können wir aus ihnen lernen? Malte Thießen nimmt in seinem Vortrag ausgewählte Debatten in den Blick, um den Voraussetzungen, Formen und Folgen von Straßenbenennungen nachzuspüren. Bei dieser Spurensuche geht es nicht nur um das Spannungsverhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sondern ebenso um das zwischen Erinnerungen und Ehrungen.

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Di, 21. Mai, 19.00 Uhr, Falkenplatz 10, Volkshochschule, Aula

Dal brigantaggio alla mafia

Vortrag von Enzo Ciconte

Der Mafia-Experte Prof. Dr. Enzo Ciconte zeigt in seinem Vortrag die Ursprünge und Entwicklung des organisierten Verbrechens aus dem Banditentum in Italien und Europa auf.

Übersetzung aus dem Italienischen: *Marlies Ottimofiore*

Eintritt: 7 Euro / DIG-Mitglieder 4 Euro

Theater Geisler

So, 26. Mai, 14.30 Uhr, Dr.-Julius-Leber-Straße 25

„Es ist aber noch ein Geheimnis, bis alles fertig ist...“

Einblick in die Komponistenwerkstatt von Michael Töpel

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der LÜBECKER SOMMEROPERETTE hat der Verein OPERETTE IN LÜBECK einen Kompositionsauftrag an den Lübecker Komponisten Michael Töpel vergeben, der eine „Komödie mit Musik“ schrieb – angelegt mit musikalischen Nummern und gesprochenen Dialogen wie ein Singspiel, der Frühform des Musiktheatergenres Operette. (Fortsetzung oben)

Eintritt: 12 Euro / 9,50 Euro DIG-Mitglieder

In Zusammenarbeit mit dem Verein OPERETTE IN LÜBECK e.V.

Gemeinnütziger Verein Kücnitz

So, 19. Mai, 11 Uhr, Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Kokerstraße 1-3, Eintritt frei

Leben und Wirken des Dr. Moritz Neumark

Vortrag von Egbert Staabs, Kücnitz

Dr. Neumark hat das Hochofenwerk Herrenwyk nach der Gründung 1905 in einem ländlich geprägten Gebiet an der Trave aufgebaut. Es war eine Meisterleistung auf den verschiedensten Gebieten. Dr. Neumark kam 1943 im KZ Theresienstadt ums Leben. Bevor Dr. Neumark nach Lübeck kam, hatte er schon ein bewegtes Leben, weiß Egbert Staabs zu berichten.



So, 26. Mai, 11 Uhr, Industriemuseum-Geschichtswerkstatt Herrenwyk
Treffpunkt: Straße „Dampffeiße“

Erinnerung und Neuanfang: Das Hochofenwerks Gelände – wie es war – wie es ist

Führung über die Schlackenhalde

Eintritt: 7 Euro; Ermäßigung für Kinder und Jugendliche

KoKi – Kommunales Kino



Di, 28. Mai, 20.30 Uhr, Mengstraße 35

Sunset over Hollywood

D 2018, 101 Min.

Versteckt am Ende des Mulholland Drive nördlich von Los Angeles liegt das Altersheim der US-Filmindustrie. Einst das Rückgrat des amerikanischen Showbiz bildend, verbringen hier Schauspieler, Produzenten, Tonleute, Maskenbildner und Regisseure ihren Lebensabend. Aber das Alter kann den Schaffensdrang dieser vergessenen Hollywood-Helden nicht bremsen. Im hauseigenen Filmstudio haben sie die Möglichkeit, Drehbücher zu schreiben und Filme zu produzieren. Und als plötzlich die Idee im Raum steht,

über eine Forstsetzung des Filmklassikers „Casablanca“ nachzudenken, da nimmt ungeahnte Kreativität ihren Lauf und ihre sprudelnden Filmideen beginnen sich auf wundervolle Weise zu durchdringen.

Filmgespräch mit Regisseur Uli Gaulke im Anschluss (nur 28.5.).

Weitere Termine: Do, 30. Mai – Mi, 5. Juni, jeweils 18.00 Uhr

Mi, 22. Mai, 17.30 Uhr, Mengstraße 35

Die Ameise/Animals of Art

In Kooperation mit der Overbeck-Gesellschaft

D 2011, 91 Min. Regisseur: Peter Sempel

Filmgespräch mit Peter Sempel im Anschluss

Lübecker Autorenkreis

So, 26. Mai, 11 Uhr, Mühlenstraße 93, „Im alten Zolln“, Eintritt frei

Im wunderschönen Monat Mai

Literarischer Frühschoppen

Brigitte Halenta, Regine Mönkemeier, Ingrid Prüfer und Romy Salvagno lesen eigene Lyrik und Prosa.

Moderation: Klaus Rainer Goll

Natur und Heimat



Mi, 22. Mai, Treffen: 9 Uhr, ZOB Bad Schwartau

Bad Schwartau – Ratekau

Halbtagswanderung, ca. 10km

Kontakt: Heidi Schlichting/Tel. 497849

So, 25. Mai, Treffen: 8.50 Uhr (Zug: 9.12 Uhr), Bahnhofshalle/Hintereingang

Lensahn – Güldenstern – Petersdorf

Tageswanderung, ca. 20km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Andreas Sassenhagen/. Tel. 2034832

Mo, 27. Mai, Treffen: 15.30 Uhr, Parkplatz Badeanstalt „Kleiner See“ (ZOB 14.44 Uhr, L5, Haltestelle „Eichholz Teich“)

Botanische Wanderung

FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat), ca. 2 Std. Ggf. Lupe u. Mückenspray mitbringen

Kontakt: Jürgen Samland/Tel. 495741

Do, 30. Mai, Treffen: 13.42 Uhr, Haltestelle „Siems“ (ZOB 13.17 Uhr, L30)

Siems – Dänischburg – Bad Schwartau

Kurzwanderung, mit der AWO

Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700

weitere Meldungen auf den Seiten 159, 161 und 167



mittwochsBILDUNG

Mi, 22. Mai, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Demokratie lernen – durch Demokratie leben

Vorstellung und Diskussion einer freien Schule durch das Schulkollegium „Infinita“ in Steinhorst Moderation: Das Konzept „Demokratische Schule“ gibt es seit über einhundert Jahren und die älteste – Summerhill in England – feiert bald ihren hundertsten Geburtstag. Überall auf der Welt gibt es sie heute – diese Schulen, in denen die Schüler und Schülerinnen über alle wichtigsten Belange selbst- oder mitentscheiden.

Moderation: Antje Peters-Hirt

Musikschule

Do, 30. Mai – So 2. Juni, Rosengarten 14-18, Saal

Hanse Bass 2019

Meisterkurs für klassischen Kontrabass, Jazz- und E-Bass

Der Kurs richtet sich an junge Bassisten ab 4 Jahren, Jugendliche, (Jung-)Studenten und Profis des klassischen Kontrabasses. Der Kurs findet in der Musikschule der Gemeinnützigen in der schönen Lübecker Altstadt statt. Der Kurs zeichnet sich durch eine Vielzahl an Workshop und Angebote zum Thema Vorspielen, Probespiel, Orchesterstellen, Ensemblespiel, Korrepetition, Geigen- und Bogenbau und E-Bass aus.

Weitere Informationen unter: www.luebeckermusikschule.de

Schauspielschule

Do, 23. Mai, 20 Uhr, und So, 26. Mai, 18 Uhr, Königstraße 17

Beloved

Eine Begegnung mit 9 Jugendlichen, die sich prostituieren müssen, um im Heute zu überleben, um das Gestern zu vergessen und vom Morgen zu träumen.

Aufführungen des Dienstagskurses der 16- bis 20-Jährigen

Leitung: Uli Sandau

So, 2. Juni, 17 Uhr, Königstraße 17

Lilly ist weg

Eine Geschichte mit viel Spannung. Was ist der Hintergrund für Lillys Verschwinden? Und wie kann man den Gründen auf die Spur kommen?

Aufführungen des Donnerstagskurses der 10- bis 13-Jährigen

Leitung: Ria Ohmstedt

„Irgendwas mit Glück“ ...

hieß die szenische Collage, die der Montagskurs der Schauspielschule der Gemeinnützigen im Theater Partout auf die Bühne brachte. Unter der Leitung von Ria Ohmstedt hatten sich acht Frauen im Alter zwischen 52 und 73 Jahren ein Jahr lang intensiv damit auseinandergesetzt, was Glück eigentlich bedeutet, wie man es finden kann und welche Anstrengungen so mancher auf sich nimmt, um den Anschein eines glücklichen Menschen aufrecht zu erhalten. Heraus gekommen ist eine schwungvolle und unterhaltsame, aber auch zum Nachdenken anregende Mixtur aus Szenen und Zwischenszenen, die den Zuschauer mitnahm in ein inneres Schwingen zwischen Wiedererkennen, Überraschung, Spaß und Selbstüberprüfung. Am Ende teilten die engagierten Schauspielerinnen und das begeistert applaudierende Publikum

vermutlich die Einsicht, dass das Glück sich letztendlich keiner Definition beugt, sondern bedeutet, das zu tun, was einem am Herzen liegt. *Christine Riedel*

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

Fr, 21. Juni, 19.30 Uhr, Dr.-Julius-Leber-Straße 25, Theater Geisler

Singin' In The Rain

„Singin' in the Rain“ ist nicht nur ein Schlager, der vor 90 Jahren geschrieben wurde, man verbindet mit diesem Titel vor allem den berühmten amerikanischen Musical-Film aus dem Jahre 1952 mit Gene Kelly. Nach dem bekannten Muster der beliebten sommerlichen Revuen wird am 21. Juni letztmals dieses bunte-gemischte Programm vom Lied bis zum Schlager, von der Operette bis zum Musical präsentiert.

Weitere Termin: So, 23. Juni, 14.30 Uhr

Kolosseum

Mi, 19. Mai, 18 Uhr, Kronsfordter Allee 25

„Keine weiteren Fragen“

Man kennt ihn als Moderator der NDR-Satiresendung „Extra3“ und als Sidekick von Oliver Welke bei der „ZDF heute Show“. Seine bissigen Analysen der politischen Großwetterlage gehören für viele zum wöchentlichen Pflichtprogramm. Noch mehr von sich zeigt *Christian Ehring*, wenn man ihm einen ganzen Abend lang die Bühne überlässt. Das Soloprogramm „Keine weiteren Fragen“ ist ein hochaktueller und sehr persönlicher Kommentar zur Lage der Nation; hintergründig, schwarzhumorig und perfide politisch.

Do, 30. Mai – Sa, 1. Juni, jeweils 19.30, Kronsfordter Allee 25

Scharwenka Kammermusikfest

Mit Musik von Gustav Mahler, Xaver Scharwenka, Frank Bridge, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Liszt, Alain Crepin

Festival Lübecker Lauten Lust

Fr, 7. Juni – So, 16. Juni, Königsstraße 5, Die Gemeinnützige

Festival Lübecker Lauten Lust

Das Festival eine ganze Reihe von herausragenden Konzerten, Vorträgen, eine Ausstellung von Lautenbauern und Verlegern, eine Führung, ein Kompositionsprojekt, einen Lautenworkshop und auch eine Geschichte mit Kindern aus Lübeck. Für das Festival konnten wir mit Edin Karamazov, Evangelina Mascardi und dem LuteDuo absolute Topstars der Lautenszene gewinnen.



*In Kooperation
mit Internationales Festival
der Laute -
Deutsche Lauten-
engesellschaft
e.V.*

Lübecker Chronik April

Von Doris Mührenberg

1. Das Kinder- und Jugendkulturhaus Röhre feiert 25jährigen Geburtstag, es wurde am 1. April 1994 eröffnet. ••• Im Alter von 82 Jahren verstirbt Heinz Hahne, langjähriger Leiter des Grünflächenamtes, dem als Mitglied der Gemeinnützigen auch der Drägerweg immer sehr am Herzen lag.

2. Neue Glocken für St. Mariens Nordturm: Die Ratsglocke und die Glocke der Gastfreundschaft werden in den Turm gezogen. ••• Ca. 140 Feuerwehrleute absolvieren eine Großübung in Blankensee auf dem Gelände des Lübecker Flughafens.

3. Die Friedrich-List-Schule und die Schule an der Wakenitz gehen eine Kooperation mit dem Medizintechnikhersteller Draeger ein, um Nachwuchskräfte zu finden und zu fördern. ••• Weniger Straftaten in Lübeck: Es wurden 2018 im Gegensatz zum Vorjahr 929 weniger Straftaten registriert, der niedrigste Stand seit 10 Jahren. ••• In Travemünde werden die ersten Unterflur-Abfallbehälter am Parkplatz Kowitzberg installiert. ••• Das Pfandbechersystem, das von 16 Betrieben eingeführt wurde, zeigt Erfolg: 3000 Pfandbecher wurden seit November ausgeben.

4. Der Coach Prof. Rainer Bucholtz verstirbt im Alter von 87 Jahren. Über 55 Jahre führte er die Leichtathletikabteilung des LBV Phönix und begeisterte und prägte Generationen von Leichtathleten, von denen er viele als Trainer zu Titeln auf nationaler und internationaler Ebene führte. ••• Die Energienetze bleiben städtisch, bis 2040 wird das Tochterunternehmen Netz Lübeck GmbH der Stadtwerke die Energienetze betreiben und zahlt dafür 10 Millionen Euro pro Jahr. ••• Die Stadt geht mit dem Projekt „Lübeck 2040 – Ihre Wünsche und Visionen“ in die Stadtteile, um die Bürger bei den Planungen zu beteiligen, am 4. April ist St. Gertrud an der Reihe.

5. Nach Ikea feiert jetzt auch das LUV-Center seinen 5jährigen Geburtstag mit zahlreichen Attraktionen, am 13. April kommt z. B. der neueste Bachelor. ••• In Eichholz wird ein Wolf gesichtet. ••• Der Schulgarten wird eröffnet, er ist jetzt ein Kulturdenkmal. ••• Lübeck macht

mit beim 2. Schuldenfonds, Kiel segnet den Haushalt 2019 ab. ••• VfL Lübeck Schwartau trifft auf den TV Hüttenberg, verliert mit 19:21.

6. Die Stadt startet mit der Caritas und den Krankenkassen ein Projekt gegen die Einsamkeit von Senioren, begonnen wird in Moisling. ••• Die Passat ist wieder für Besucher geöffnet.

7. Der VfB Lübeck besiegt Lüneburg mit 2:0. ••• Der Borkenkäfer bedroht auch Lübecks Wälder der Bereich Stadtwald reagiert mit vermehrtem Einschlag.

8. Es sind noch 1246 Ausbildungsplätze in Lübeck frei.

9. Tödlicher Verkehrsunfall auf der Kronsfordter Landstraße. ••• Die Rudersaison ist eröffnet, der Bürgermeister gab das Startsignal, es ist zugleich der Auftakt zu den Feiern zum 100. Bestehen des Lübecker Frauen-Ruder-Klubs.

10. Radfahrer geben Lübeck die Note 4,1, das ist Rang 13 unter 25 Städten mit 200-500.000 E, beklagt werden der schlechte Zustand der Radwege und die fehlende Möglichkeit, das Rad im Bus mitnehmen zu können.

11. Im Institut für Transfusionsmedizin des UKSH werden 74 Blutspenderinnen und Blutspender geehrt.

12. Die Toiletten-Container auf dem MuK-Parkplatz werden durch Sprayer zu bunten Kunstwerken. ••• Für ein Projekt der Herz-Kreislauf-Forschung werden 2,4 Mio. Euro bereitgestellt, neben der Lübecker Professorin Jeanette Erdmann sind Wissenschaftler aus München, Oxford und Leicester beteiligt ••• Fahrrad-Demo in Lübeck mit rund 600 Teilnehmern zu Fridays for Future. ••• Die Betreiber der historischen Flying-P-Liner Peking, Passat, Pommern und Kruzenshtern/Padua wollen in Zukunft kooperieren. ••• Der Vertrag zur Teilmiete der Königspassage wird vom Bürgermeister unterschrieben, hier sollen Teile der Verwaltung und der Bürgerservice einziehen.

13. Zum vierten Mal findet die „Lange Nacht für Günter Grass“ im Günter-

Grass-Haus statt. ••• Der VfB siegt in Rehden mit 3:0.

14. Die neuen Glocken von St. Marien werden an diesem Palmsonntag eingeläutet. ••• Die Neue Hanse sucht einen Manager. ••• Auch in Lübeck sorgen sich Naturschützer über immer mehr Schotter-Vorgärten, die die Artenvielfalt mehr und mehr eindämmen.

15. Der Koberg wird mit 28 Granitquadern verziert, es soll das Falschparken verhindern und die Attraktivität des Platzes erhöhen. ••• Neues Format der Uni in der Petrikirche: Die öffentliche Ringvorlesung „Fake Science“ wird eröffnet.

16. Die Lübecker Glocken läuten für die schwer durch einen Brand geschädigte Kirche Notre Dame, vor allem auch, um den Helfern Respekt und Dank zu zollen. ••• Im ägyptischen Urlaubsort Hurghada werden die besten Meerjungfrauen der Welt gesucht. Dabei geht es vorwiegend ums Streckentauchen und die künstlerische Gestaltung der Flosse. Mit dabei ist die Lübeckerin Vanessa Reder.

17. Die EU schließt zwei Verfahren gegen die Hansestadt Lübeck bzgl. des Hafens. ••• Die Diakonie berichtet, dass die Zahl der Wohnungslosen in Lübeck leicht rückläufig sei. ••• Der Gemeinnützige Verband der Gartenfreunde hat mit finanzieller Hilfe der Stadt eine Broschüre „Ihr Paradies im Grünen“ aufgelegt, um die Kleingärten wieder attraktiv zu machen. ••• Der VfB spielt gegen Hannover 96 II 1:1.

18. Die Katharinenkirche öffnet zur Sommersaison.

19. Rund 800 Menschen gehen an diesem Karfreitag den ökumenischen Kreuzweg von St. Jakobi bis zum Jerusalemsberg. ••• Es wird bekannt, dass einige Amtsstuben in Lübeck bzgl. Mobiliar und Ausstattung nicht mehr den heutigen Standards entsprechen.

20. Travemünde wird mit einem mehrtägigen Osterfest zu „Ostermünde“. ••• Lübeck sucht Wege, seinen Bürgern die immer weiter steigende Tunnelmaut zu ersparen.

21. Zwei Feuerwehreinätze mit drei Verletzten bei einem Wohnungsbrand in Kücknitz und einem Osterfeuer in Moisling.

23. Die Poster Kampagne „Lübeck fährt Rad“ wird wieder aufgelegt. ... Senator a. D. Wolfgang Halbedel verstirbt im Alter von 74 Jahren. Mit ihm verliert Lübeck einen engagierten CDU-Politiker, der viele Jahre der Bürgerschaft angehörte, ehrenamtlicher Senator in den Bereichen Sport sowie Wirtschaft, Lübeck-Werbung und Kurverwaltung Travemünde, hauptamtlicher Senator für Wirtschaft und Soziales und erster stellvertretender Bürgermeister, diese Ämter übte er bis zu seinem Ausscheiden am 31.3.2010 aus. ... Der städtische Jahresabschluss für 2018 wird vorgelegt, Fazit: Die Stadtverwaltung baut konsequent Schulden ab. ... Studenten organisieren den „Science Pub“

24. „Europa vor der Wahl“ - Mittwochsbildung einmal anders: 500 Schülerinnen und Schüler befragen die Kandidaten für die Europa-Wahl im Kolosseum: ... Die Lübecker Wochenmärkte verlieren Kunden und sollen attraktiver gestaltet werden. ... Lübeck erhält mit der Heinrich-Mann-Schule und der Julius-Leber-Schule zwei Perspektiv-Schulen, die damit einen Sockelbetrag von 25.000 Euro und ein schülerbezogenes Budget bekommen.

25. Lübeck sucht den Kontakt zu den Umlandgemeinden. ... Draeger vermeldet guten Start in das Geschäftsjahr 2019, vor allem bei der Sicherheitstechnik konnte ein Anstieg in den ersten drei Monaten von rund ein Fünftel im Gegensatz zum Vorjahr verzeichnet werden. ... Im Radisson Blue Hotel findet die Ehrengala für Deutschlands erfolgreichste Polizeisportler statt, u. a. wird Kristina Vogel geehrt. ... Alt-Bürgermeister Bernd Saxe wird von der Uni die Ehrenbürgerwürde verliehen. ... Vier Gartenlauben im Kleingartengelände Grapengießerstraße brennen ab. ... Lübeck ist wieder Mitglied im Beirat der Deponie Ihlenberg (früher Schönberg) – allerdings nur als Gast ohne Stimmrecht.

26. Der VfB spielt mit 1:1 Unentschieden gegen Drochtersen ... Der Arbeitskreis Naturerlebnis Nachbarschaft veranstaltet auf dem Elmar-Limberg-Platz eine Pflanzaktion als ersten Schritt zur „essbaren Stadt“. ... VfL Lübeck Schwartau gewinnt gegen Wilhelmshaven mit 28:25. ... Jump Day im Zentralbad Schmiedestraße.

27. Kay-Uwe Meyer vom Rider's Café bekommt den LN-Kulturpreis, der zum dritten Mal in Zusammenarbeit mit der Sparkasse Lübeck vergeben wurde. ... St. Petri steht dieses Wochenende ganz im Zeichen des Buches und der Literatur, es findet die Messe „Die Buchmacher“ der unabhängigen Verlage statt.

28. In der Lübecker Artothek gibt es wieder die Möglichkeit, sich Kunstwerke für die eigenen vier Wände auszuleihen. ... Die 91. Lübecker Ruderregatta findet mit 700 Aktiven aus 94 Vereinen auf der Wakenitz statt. ... Großes Oldtimer-Treffen in Blankensee. ... Der Maibaum auf dem Lübecker Markt steht.

29. Zuzolge einer online-Umfrage des Analysedienstes Statista in Kooperation mit dem Nachrichtenmagazin „International newweek“ und dem Gesundheitsdienst GeoBlue zählt das UKSH zu den weltweit besten Kliniken. ... Landwege, Foodsharing Lübeck und Greenpeace veranstalten einen Aktionstag gegen Lebensmittelverschwendung.

30. Klaas-Peter Krabbenhöft geht in den Ruhestand, 36 Jahre lang hat er, mit Sitz im Heiligen-Geist-Hospital, die Lübecker Stiftungen verwaltet. ... Das Bündnis für Demokratie und Toleranz gegen Extremismus und Gewalt hat einen bundesweiten Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ ausgeschrieben, der Preis geht unter anderem an die Lübecker Stadtmütter. ... Die Arbeitslosenzahlen sinken weiter, Ende April werden 8471 Arbeitslose gezählt, 1,6 % weniger als vor einem Monat, 8,2 % weniger als vor einem Jahr. ... Der Bürgermeister ist entsetzt darüber, dass in einigen seiner Bereiche noch die Schreibmaschinen klappern.

Theater Lübeck

Mo, 20. Mai, 19.30 Uhr, Beckergrube 16
Achtes Kammerkonzert – Slawische Meisterquintette

Antonín Dvořák gilt als Hauptfigur in der böhmischen Musiktradition, seiner Musik wird eine „himmlische Natürlichkeit“ bescheinigt, verbunden mit einer unverwechselbaren, folkloristische Strömung aufgreifenden Musiksprache, die ihren Ursprung in der slawischen Volksmusik hat. Sein zweites Klavierquintett op. 81 ist eines der meistgespielten Werke dieser Gattung und das Paradebeispiel für Dvořáks „slawische Periode“ und seine persönliche Tonsprache: reiche Melodik, feine Stimmungen, brillante Klangeffekte und folkloristische Farben. Schostakowitsch schrieb sein einziges Klavierquintett kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Mit großer Ausdruckskraft, lyrischen und wahrheitsgetreuen Stimmungen und Bildern gelang es ihm, die unterdrückte Dramatik der nahenden Bedrohung einzufangen. Die Uraufführung, bei der Schostakowitsch selbst den Klavierpart spielte, wurde zu einem regelrechten Triumph.



Ludwig Schmalz

Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

„Aktiv für Demokratie und Toleranz“ – Ehrung für 59 Projekte

Auch die Initiative „Lübecker Stadtmütter-Frauen helfen Frauen“ wurde ausgezeichnet

Von Burkhard Zarnack

Der Veranstalter, das „Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt“ (bfmt) ist eine Einrichtung, die auf Initiative des Bundes 2000 gegründet wurde. Das Bündnis ist seit 2011 Teilorganisation der Bundeszentrale für politische Bildung. Aufgabe dieser Einrichtung ist die Unterstützung von Bürgern und Gruppen, die bei ihren ehrenamtlichen Initiativen Hilfe und Unterstützung gegen Extremismus und Intoleranz benötigen, die aber auch auf Gebieten tätig sind, die soziales Engagement fördern und beleben. Denn, so die Erkenntnis, soziale Fehlentwicklungen, die Massierung von kritischen gesellschaftlichen Brennpunkten sind eine der Hauptursachen für das Anwachsen des politischen Extremismus. Das Eintreten für die Grund- und Menschenrechte steht dabei als Leitlinie im Mittelpunkt der Unterstützung durch das Bündnis.

Das bfmt ist z.B. in Wunsiedel/Niedersachsen tätig geworden, um örtliche Initiativen gegen das massive Auftreten rechtsextremer Gruppierungen zu beraten und ihnen zu helfen. Der Leiter der Einrichtung, Dr. Gregor Rosenthal, erwähnte in seiner kurzen Ansprache auch die Unterstützung von Bürgern in Chemnitz, und

zwar bereits vor den letzten spektakulären Vorkommnissen in diesem Ort. Die Preise werden jährlich vergeben; die Einrichtung plant, sich als bundesweite Anlaufstelle einzurichten.

Die Kriterien für die Vergabe der Preise sind:

- Originalität (neue Projekte)
- Aktives Engagement gegen jede Form von Extremismus und Gewalt
- Vorbildcharakter (Impulsgeberrolle) und Übertragbarkeit für andere Gruppen bzw. Gemeinschaften („Schatzkiste der Zivilisation“).

Preise an diejenigen Bürger und Gruppen, die im obigen Sinne tätig geworden sind, hat das Bündnis schon etliche Male seit der Gründung verliehen. Lübeck ist zum dritten Mal Verleihungsort, eine Ehre, der die Stadt gerne nachgekommen ist, wie Bürgermeister Lindenau eingangs betonte. Für die Ermittlung der Preisträger standen 2018 bundesweit über 6.000 Projekte zur Auswahl, von denen das bfmt insgesamt 59 Preisträger auswählte und von diesen wiederum zehn Persönlichkeiten bzw. Einrichtungen, die für die Region in Lübeck ausgezeichnet wurden.

Einer dieser Preisträger ist die Initiative „Lübecker Stadtmütter – Frauen helfen

Frauen e. V.“. Der Verein bildet Mütter mit und ohne Migrationshintergrund zunächst sozialgesellschaftlich aus und schickt sie nach einer etwa sechsmonatigen Fortbildung als Berater und Unterstützer in die Familien bzw. in die Nachbarschaften. Das erfolgreiche Projekt, das dringend sowohl personeller als auch finanzieller Hilfe bedarf, besteht seit 2013. Die Urkunde erhielt die Initiative durch MdB Gabriele Hiller-Ohm.

Wohnungsnot trifft diejenigen, die schon im Abseits leben, besonders hart, vor allem dann, wenn der oder die Betroffene schon auf der Straße lebt oder leben muss – eine Erscheinung, die in fast allen deutschen Großstädten zu beobachten ist – ein Bild, an das sich der Bürger nicht gewöhnen sollte. Obdachlose z. B. fühlen sich von der Gesellschaft nicht nur ausgegrenzt, sondern stigmatisiert und benötigen dringend Hilfe. Die Initiative „Leben im Abseits“ in Hamburg wurde wegen ihrer Arbeit zugunsten dieser am Rand der Gesellschaft lebenden Gruppe eine der Preisträgerinnen. Ihr Tätigkeitsbereich liegt zwar vor allem auf der Reeperbahn, aber sie verfolgt das übergreifende Ziel, Menschen zum Hinschauen auf dieses Problem menschlicher Not zu bewegen und Sensibilität für Mitmenschlichkeit zu erreichen, indem sie Lesungen, Ausstellungen und vor allem Schulprojekte veranstaltet.

Ein weiteres, ganz anders ausgerichtetes Projekt stellt der künstlerische Versuch dar, ein Musical über Flucht und Vertreibung zu komponieren („Inge 1945“, Evangelische Jugend, Kiel). Auslöser und Anknüpfungspunkt für die jungen Komponistinnen war die Erinnerung der Großmutter (Inge) an ihre eigene Flucht nach dem 2. Weltkrieg. Zwei Akte dieses Musicals sind bereits fertiggestellt und wurden auf dem Kirchentag in Berlin/Wittenberg aufgeführt. Den Ansatz, zentrale Erlebnisse von Flucht und Vertreibung nicht nur darzustellen, sondern Vergangenheit und Gegenwart musikalisch zu verbinden, stellte Gabriele Hiller-Ohm als besonders bemerkenswert heraus.

Am 14. Februar 2017 gründeten Flüchtlinge in Hamburg eine Redaktion, um eine eigene Zeitschrift online herauszugeben: „Flüchtling-Magazin“, eine



Die Preisträger für die „Lübecker Stadtmütter“, von links: Susan Al-Salihi, Anna Skrundz (etwas verdeckt), Petra Molt und Elena Zukov; Gabriele Hiller-Ohm (SPD) übergab die Urkunde

Foto: (BZ)

Zeitschrift für multikulturellen Austausch (Verein „Miteinander Anker e. V.“). Die Redakteure stellen Beiträge, Erfahrungen, Erlebnisse und Tipps mit dem Ziel zusammen, eine möglichst große Bandbreite von Meinungen und Befindlichkeiten der Flüchtlinge widerzuspiegeln. Das Magazin, das seit Oktober 2018 vierteljährlich auch als Print-Medium erscheint, erlangte inzwischen eine überregionale Bekanntheit. Die Übergabe des Preises erfolgte durch Gabriele Rohmann (bftd).

Folgende weitere bemerkenswerte Projekte erhielten ihre Anerkennung durch Preise:

- Die Idee und Initiative, ehemalige Häftlinge mit Schülern zusammenzubringen
- Das Projekt, Obdachlose als wählende Bürger zu gewinnen („Horst“)
- Im Mittelpunkt eines Bildungsprojekts aus Greifswald steht das Vorhaben, über Homo- und Transfeindlichkeit¹ aufzuklären

1 ... bezeichnet die Ablehnung von, Wut über, Intoleranz von oder Unbehagen gegen homosexuelle und bi+sexuelle Menschen oder Menschen, die als homosexuell oder bi+sexuell wahrgenommen werden.

- Eine Initiative aus Bremen möchte Bürgern das Grundgesetz nahebringen, dabei Stadtteilstiftungen und andere öffentliche Veranstaltungen nutzend

- Eine Leseförderungsgruppe (Leseleo e. V.) in Hamburg trägt das überaus wichtige frühkindliche Lesen in die Familien. Auch dieses Projekt ist inzwischen gut vernetzt.

Die Preisübergabe wurde musikalisch umrahmt durch die Gruppe „Duo Danetre“ mit Danang Dirhamsyah, Klavier, und Ugne Varanauskaite, Klarinette.

Die Moderation lag in den Händen von Nouria Ali-Tani, Programmmanagerin in der Geschäftsstelle des bftd, Berlin.

Spaziergänge in Aleppo und ein Schneckenhaus in Tadmur

Litterarisches Gespräch mit dem Verleger Stefan Weidle

Von Jutta Kähler

Dieses Litterarische Gespräch am 25. April wird in Erinnerung bleiben. Es wird eine Erinnerung an Texte zweier Autoren sein, die jeweils auf ihre ganz besondere Art das Nicht-Darstellbare in eine literarische Form bringen. Es wird eine Erinnerung sein, die sich mit Erstaunen wie mit Entsetzen darüber verbindet, wozu Menschen fähig sind – im Guten wie im Bösen. Im Weidle-Verlag, 1993 gegründet, sind die Bücher von Niroz Malek (*Der Spaziergänger von Aleppo*) und Mustafa Khalifa (*Das Schneckenhaus*) erschienen, meisterhaft übersetzt von Larissa Bender.

Aleppo, Weltkulturerbe, eine Stadt, die bereits im 19. Jh. v. Chr. erwähnt wird, und Palmyra, eine antike Oasenstadt, vom IS erobert und weitgehend zerstört. Palmyra, arabisch Tadmur: Dort befand sich eines der schlimmsten Gefängnisse der Welt. „Jemand musste Musa verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Tages verhaftet.“ Kafkas erster Satz aus seinem Roman „Der Prozess“ könnte auch über dem Roman von Mustafa Khalifa stehen. Kafkaesk, surrealistisch muten auch manche der poetischen Miniaturen Niroz Maleks an. Dem Grauen der Welt, Krieg, Zerstörung, Folter und Tod – wie kann man dem begegnen, fragte Stefan Weidle zu Beginn seines Vortrages und beantwortete diese Frage im Rückgriff auf beide Autoren: Mit dem Willen, die Wirklichkeit zu transformieren, ihr mit Poesie zu begegnen, in der Kunst Rettung zu finden.

Khalifa, so Weidle, verzichtet im „Schneckenhaus“ auf jegliche Ortsangabe, geht über dokumentarische Literatur hinaus. Khalifa selbst war zwölf Jahre ohne Anklage und Prozess inhaftiert, die meiste Zeit in Tadmur. Der Protagonist seines Romans darf dabei trotz allen biografischen Hintergrunds nicht mit

dem Autor gleich gesetzt werden. Erschütternd und kaum zu ertragen die Einblicke in den Gefängnisalltag: dreihundert Menschen in einer Zelle, nur sitzend oder liegend, keine Bewegung ist erlaubt. Unmenschliche Strafen, fünfhundert Peitschenhiebe auf die Fußsohle, die mitunter von der Gruppe der „Opferbereiten“ stellvertretend für diejenigen, die eigentlich bestraft werden sollen, erlitten werden. Wie ist es, nach zwölf Jahren zum ersten Male wieder auf einem Stuhl zu sitzen? Wo das Schreiben verboten ist, muss alles akribisch dem Gedächtnis anvertraut, ihm eingeschrieben werden. Wie kann man nach so vielen Jahren der Haft, nach der Entlassung weiterleben? Bewegend hörte man dem Schlusskapitel zu, das Stefan Weidle vorlas: Dem Schneckenhaus des Wüstengefängnisses folgt in der „Freiheit“ das zweite Schneckenhaus: Es „wird immer dichter und dunkler. (...) Ich versuche, selbst das kleinste Loch zu verstopfen, ich will nicht hinausschauen. Ich stopfe die Löcher, um meinen Blick ganz nach innen zu richten. Auf mich, auf mein Ich. Und ich schaue.“ Nicht wenige begehen nach der Freilassung Selbstmord.

Khalifas Roman wurde 2008 auf Arabisch bei einem libanesischen Verlag veröffentlicht, ist inzwischen in mehrere Sprachen übersetzt und soeben im Weidle-Verlag erschienen. Er ist für viele Syrer „das Evangelium der syrischen Revolution“ berichtete Weidle. Der Autor lebt inzwischen in Frankreich.

Niroz Maleks Miniaturen schwanken zwischen Erinnerung und Wahrnehmung. Sie finden eine ausführliche Würdigung dieser poetisch-surrealistischen Kurztexte in den Lübeckischen Blättern, Heft 12/2017, S. 183. Malek hat Aleppo nie verlassen, seine Wohnung ist seine Heimat. Das Schreiben

über diesen Krieg ist schmerzhaft. Schmerzhafte, aber notwendig ist das Lesen.

Der IS hat nicht nur Palmyra zerstört, sondern aus ungeklärten Gründen auch das Gefängnis von Tadmur. „Für die ehemaligen dort einsitzenden Gefangenen ist dies ein großer Verlust. Viele hätten sich gewünscht, das Gefängnis von Tadmur wäre zu einem Mahnmal und einem Ort des Gedenkens geworden“, schreibt die Übersetzerin Larissa Bender in ihrem Nachwort. So wird jetzt die Literatur zum Mahnmal. Die Wahrheit ist, nach einem Diktum Ingeborg Bachmanns, dem Menschen zumutbar. Dieser Erkenntnis nahegebracht worden zu sein, verdanken wir an diesem Abend Stefan Weidle.

Die Bücher der beiden Autoren können in der Bücherei der Gemeinnützigen ausgeliehen werden: Niroz Malek: *Der Spaziergänger von Aleppo*; Mustafa Khalifa: *Das Schneckenhaus*. Beide im Weidle-Verlag (Bonn) erschienen.

Hinweis

Auszüge aus den beiden Texten in:

lesenswert

Quartett mit Denis Scheck

IM FERNSEHEN:

Do, 11. Juli, 23.15 Uhr, im SWR-Fernsehen

So, 11. August, 10.20 Uhr, in 3sat Wiederholungen in ARDalpha und Deutsche Welle

IM HÖRFUNK:

Di, 24. September, 22.03 Uhr, in SWR2
Sowie: als Video on Demand für ein Jahr in der ARD/SWR-Mediathek

Schöne Lübecker Theaterwelt

Jörg Fligges große kulturhistorische Leistung

Von Günter Zschacke

Sein Buch liegt schon einige Monate vor, die Öffentlichkeit hat jedoch noch kaum Notiz genommen von Jörg Fligges „Schöne Lübecker Theaterwelt“. Den Titel mag man als leicht ironisch nehmen angesichts der Unterzeile „Das Stadttheater in den Jahren der NS-Diktatur“, doch weist er auf die Diskrepanz zwischen Sein und Schein von 1933 bis 1945: Denn was schön zu sein hatte, wurde damals verordnet – was den Parolen noch an Wahrheit entgegengesetzt werden konnte, wurde dem Tag abgerungen.

Nun enthält sich Fligge der Meinung und lässt in seinem großen kulturhistorischen Exkurs die Fakten sprechen. Dabei geht der Didaktiker zunächst bei „Grundzüge der Theaterverhältnisse im Dritten Reich“ in die Details – und das alles andere als dröge. Das Herrschaftsmodell der Reichskulturkammer und ihr Theatersystem zwang jede Bühne in ein Korsett. Überwachung, Verfolgung („Entjudung“), Maßnahmen wegen

„Unzuverlässigkeit“: Dem Leser gehen die Augen auf, wie das totalitäre System alles seiner Kontrolle unterwarf, wie ein „Reichsdramaturg“ jeden Spielplan penibel sichtete und seine Zustimmung auch im Detail gab.

So mit den „Reichs“-Grundlagen versehen, führt Fligge in die Beckergrube. Nicht nur Dezernenten und Verwaltungsspitze waren Parteigenossen (Pg.) in der NSDAP, sondern auch die künstlerischen Vorstände; die Mitgliedschaft war Voraussetzung für alle gehobenen Positionen im „Reich“. Da fanden sich NS-Hardliner ebenso wie Opportunisten und die, die Verantwortung übernahmen,

sich deswegen anpassen mussten. Und es darf nicht übersehen werden, dass sich viele Jugendliche für „die neue Zeit“ begeisterten, da sie bei gleichgeschalteter Presse und Rundfunk – den einzigen aktuellen Informationsquellen – überhaupt nicht so aufgeklärt und „investigativ“ waren wie die Menschen heute. Diese dürfen etwa Hugo Distler, der fürs Lübecker Theater eine Thing-Kantate „Ewiges Deutschland“ komponierte,

ter, geh trotzdem einmal ins Theater!“), Besucherentwicklung, personellen Notlagen und Mobbing.

Die Menschen stehen im Mittelpunkt von „Schöne Lübecker Theaterwelt“. Der Geschichtswissenschaftler und Musikfreund Jörg Fligge ist tief in Lübecks Bibliothek und Archiv getaucht und hat enorm viele Akten und Periodika studiert. So sind die Kapitel „Spielplangestaltung“ und „Die Künstler und ihr Beitrag“ (die

Seiten 136 bis 509) geradezu ein Who-is-Who jener Kurze Epoche: genehme und „NS-nahe“ Opernkomponisten, „Zugelassene bekannte Operettenkomponisten“ (Léhars so beliebte „Die lustige Witwe“ hatte jüdische Librettisten – „in diesem Fall bestimmte Hitler, wer Jude sei“). Ebenso fächert der Autor das Angebot des Sprechtheaters auf, werden wir mit vielen längst vergessenen NS-Favoriten und -Getreuen bekannt gemacht. Das Künstleralphabet stellt auf 170 Seiten zig Sänger, Mimen, Musiker und Mit-

arbeiter des Lübecker Theaters in besagtem Zeitraum auf.

Zwischen ideologischer Vorgabe ab 1933, den Nöten in der Kriegszeit und dem Übergang in die Nachkriegszeit 1945 durch die Britische Militärregierung mit dem Herantasten an die Wiederbelebung des Theater- und Konzertbetriebs: Hier hat Jörg Fligge sein kulturhistorisches Meisterstück geliefert – ungemein aufschlussreich, bei aller Faktenfülle erfreulich lesbar, jedem Kulturinteressierten zu empfehlen und für ihn auch erschwinglich. (Jörg Fligge: „Schöne Lübecker Theaterwelt“. 683 Seiten, viele Abbildungen. Verlag Schmidt-Römhild, 25 Euro)



Die Hakenkreuzfahne am Theater kündigt vom Machtwechsel

(Foto: Bildarchiv der Hansestadt Lübeck)

ebenso wenig mit der NS-Verbrecherkeule kommen wie Emil Nolde: Der Maler, dem es primär um sein Ego ging, war wie so viele ein Mitläufer.

Das schreibt Fligge nicht explizit, aber seine akribischen Notierungen helfen die Diskrepanzen zu erkennen. Damals waren Finanzierung und Spielplan an politische Bedingungen gekettet. Fligge veranschaulicht das an der Arbeit vor allem des Intendanten Robert Bürkner (1934-43) sowie der beiden Generalmusikdirektoren Heinz Dressel (1932-41) und Berthold Lehmann (1941-47). Er zeigt und belegt das anhand der Werbung („Und bist du auch kein Heldenva-

Finale der Meese Festspiele – Der Hofnarr mit der Erzsehnsucht

Von Karin Lubowski

Der Würfel ist gefallen. Nach zweieinhalbstündiger Performance bugsieren Jonathan Meese und seine Mutter Brigitte einen kubikmetergroßen Schaumstoffquader, den „Diktatorenstein“, mit der Aufschrift „Kunst ist die Staatsform von morgen“ durch ein Tor, auf dem „Kampf“, „K.U.N.S.T.“ und „Demut“ zu lesen ist, über die Kaikante in die Trave. Dies ist das Ende vom fünften Teil der Lübecker Meese-Festspiele, die den Titel „Dr. Zuhause: K.U.N.S.T. (Erzliebe)“ tragen. Gemessen am Einsatz des Künstlers hat das Publikum deren Höhepunkt erlebt, Meese war in Bewegung. Sprechend, schreiend, singend, eine Blockflöte malträtiert, Tüten randvoll mit Meese-Requisiten mit sich schleppend, dick in Ledermantel, Malerkittel, Trenchcoat, Leder- und Adidas-Jacke verpackt, hat er sich verausgabt und sein Publikum erschöpft. Um 22 Uhr ist die Schlacht geschlagen.

„Kind/Schlaf“ ist die Performance bei Gollan überschrieben. Nach der bereits wieder abgeräumten Ausstellung „Großmutter/Macht“ in St. Petri, der bis 9. Juni laufenden Schau „Vater/Liebe“ im Overbeck-Pavillon sowie „Mutter/Evolution“ in St. Annen und „Großvater/Gold“ im Günter Grass-Haus (beide bis 4. August) ist die Familienaufstellung komplett und ein großer Teil des Publikum vollends verwirrt. Sich auf Meeses Kunstbegriff einzulassen, erfordert, die Bahnen üblichen Denkens und Handelns zu verlassen. Die „Diktatur der Kunst“, die er vorhersagt, klingt befremdlich, die allgegenwärtigen Diktatorensymbole, der zum „Meese-Gruß“ schräg aufwärts gestreckte Arm, sollen mit beständigem Gebrauch kontaminiert werden, verkanten sich aber zugleich mit dem bürgerlichen Bedürfnis nach ruhigem und friedlichem Miteinander. Immer noch. Denn Meese wiederholt sie seit Jahren. Und immer wieder verwandelt sich der durch und durch liebenswerte Johnny für seine K.U.N.S.T. in den monströsen Schrat einer anderen Dimension.

Kritik hagelt reichlich über ihn herein. Meese ist das egal. Wenn die Leute „scheiße finden“, was er macht, dann sei das deren Problem. Da er selbst niemandem Böses tut, ist das prinzipiell eine grundsätzliche Haltung. Böse wird er nur, wenn ihm jemand abspricht, Kunst zu produzieren. Es

gibt immerhin ja auch genügend Menschen, die einiges mit seinem Werk anfangen können. Die Vertreter der fünf Lübecker Häuser, in denen er präsent war und ist, zum Beispiel. Jeder von ihnen hat ihm eine Carte Blanche gegeben. Max Schön, Vorsitzender der Possehl-Stiftung, hat noch einmal vom Phänomen des gemeinsamen Förderantrags dieser fünf berichtet und auch davon, dass der Antrag einstimmig vom Vorstand beschlossen wurde.

Man möge Meese doch bitte einfach mal zuhören, rät Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft, den Kritikern. Meese, das ist in der Tat die fleischgewordene Ideologiekritik, nur macht er es seinen Zuhörern nicht leicht, wenn er von Kindern spricht, die zu ideologisieren eine Schande sei, was aber ständig geschehe, weil Ideologien mit den „-ismen“, mit Religionen, Selbstverwirklichern, Mitläufern überall lauern. Stimmt. Aber an Stellen wie diesen würde man gerne konkrete Alternativen erfahren wollen.

„Kunst ist keine Ideologie“, lautet der Kern der Meese-Botschaft, die, wo er sie nicht performt, in großen Buchstaben von Wänden, Plakaten und Gemälden schreit. Das ist Kunst? Es ist K.U.N.S.T., sagt Meese. Wie man sich der nähern kann, hat Antje-Britt Mählmann, Leitende Kuratorin



(Foto: Karin Lubowski)

der Kunsthalle St. Annen, gezeigt. In einer Broschüre zum Festspiel-Modul „Mutter/Evolution“ korrespondieren Mählmann-Texte mit Bild-Texten von Meese. Vom „seltsamen Ritter“ Jonathan, der, Freiheit, Liebe und Kunst im Herzen, in die Welt der Kunst zieht und anderen Rittern, Schurken, Monstern und fantastischen Wesen begegnet – ein ewig Spielender. „Ähnlich wie der Hofnarr darf der kindlich Agierende auch die brisanten politischen Symbole und Gesten dieser Spielwelt einverleiben, die allerdings eine öffentliche Welt ist, aus der heraus er persönlich in Performances und medial über Videos kommuniziert“, heißt es da. Und ein Motto Meeses lautet dazu: „Kunst ist kein Problem.“ Meese ist auch kein Problem. Im Gegenteil: Gut, dass er da ist, der Hofnarr mit seiner Erzverunsicherung und seiner Erzsehnsucht.

Leserbriefe zur Ausstellung Jonathan Meese in St. Petri

Betr. Heft 5, 9. März, Seite 82, Matthias Krohn, Die ‚Blase‘ Meese

Matthias Krohn schreibt einen fulminant formulierten Leserbrief zu der Ausstellung in St. Petri. Dabei beschimpft er die Veranstalter als eine „Ü-50-Männerriege“. Ist denn etwas Schlechtes daran? Und er selbst gehört doch auch zu dieser Generation. Er meint, dass sich Pastor Schwarze bei der Eröffnung „um Kopf und Kragen“ rede (warum denn?) und bezeichnet die Ausstellungsstücke als „echt Müll“, der ein „Eldorado für jede Psychotherapie“ sei, was in den Augen des Verfassers anscheinend als Herabsetzung gemeint ist. Er sagt, es sei sinnlos, all diesem „eigene Lebenszeit zu schenken“ und verfasst einen langen und sicher zeitaufwendig erstellten Leserbrief. An Substanz erkennt er nur „Leerzeilen“.

Er erkennt, dass ein Problem der Verständlichkeit eines Kunstwerks genauso beim Betrachter zu verorten ist wie beim Künstler. Darüber hinaus ist die Frage einer sofortigen Zugänglichkeit kein Qualitätskriterium. Vor 100 Jahren signierte Marcel Duchamps ein Urinal, stellte es aus und schuf damit einen Meilenstein der Kunstgeschichte, obwohl die meisten seiner Zeitgenossen wohl erst einmal ziemlich befremdet waren. Die Kakophonie der dadaistischen Gedichte erschließt sich auch nicht unbedingt sofort, aber keine Darstellung der Kunstgeschichte kommt um diese Bewegung herum. In der zeitgenössischen Kunst sind die Streifenbilder von Gerhard Richter oder die anerkannten Installationen von Yoko Ono sicher nicht leicht zugänglich. M. Krohn schreibt noch, er habe inhaltliche Argumente gegen die Arbeiten von Meese, nennt sie aber dann trotz der Länge seiner Ausführungen leider nicht.

Wenn mich ein Kunstwerk nicht anspricht bzw. es mir nichts sagt, dann stelle ich es sachlich fest. Vielleicht versuche ich noch, mich weiter zu informieren; beschimpfe aber nicht Künstler und Veranstalter. Was erregt so den Zorn dieses Leserbrief-Schreibers? Die Verkündigungshaltung von J. Meese? Seine vermeintliche „Unbesiegbarkeit“? Letzteres ist nur ein Problem desjenigen, der meint, ihn unbedingt besiegen zu müssen.

Wir sollten aggressionsfrei und interessiert mit den Ausstellungen Meeses umgehen, die meines Erachtens Lübeck bereichert haben.

Mit freundlichem Gruß

Detlef Radenbach, Lübeck

Betr. Heft 8, Seite 130/31, Pastor Bernd Schwarze, Jonathan Meese in St. Petri, und Heft 5, 9. März, Seite 82, Die ‚Blase‘ Meese

Mir gefällt der Aufsatz von Herrn Pastor Dr. Bernd Schwarze nicht. Mir hätte die Interpretation einer Philosophie, die hinter der sogenannten Kunst Meeses steht, besser gefallen. Aber die gibt es nicht.

Der Pastor kritisiert den Musiker. Matthias Krohn spricht das aus, was viele, nicht wenige, über Meese denken und fühlen. Ähnlich äußert sich Dr. phil. Michael Mehrgardt in einem brillant formulierten Aufsatz (LN 19.02.2019, Seite 25). Beide haben mir aus dem Herzen gesprochen.

Angeichts der massiven Kritik stellte Meese fest: „Wie schwach muss eine Kirche sein, wenn sie das nicht aushält.“ Jonathan Meese salutierte stolz vor seinem Machwerk. Es gibt sogar Leute, die stellen Meese mit Joseph Beuys auf eine Stufe. Um auf den Teppich zurückzukehren, scheint es mir sinnvoll, einige Standards zu setzen, um der Kunst gerecht zu werden.

Zu Recht weist Matthias Krohn auf Joseph Beuys hin. Mit seiner Theorie der sozialen Kunst weitete Beuys den traditionellen Kunstbegriff. Es ging ihm nicht um festgefügte Gestaltungsprinzipien. Kunst soll ein Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozess sein, an dem jeder Mensch beteiligt ist. Es sollen Denkprozesse angeregt werden. Jeder kann in die Gesellschaft eingreifen, um Veränderungen herbeizuführen. Jeder Mensch sollte im Bereich seiner Fähigkeiten das Bestmögliche erreichen und eigene Fähigkeiten zum Wohl der Gesellschaft, aber auch zu seinem eigenen Wohl einsetzen. So ist auch sein Zitat zu verstehen: Jeder Mensch ist ein Künstler.

Im einzelnen Menschen sollen kreative Prozesse angeregt werden. Der Mensch sollte eigene Gedanken entwickeln. Dazu wollte Beuys mit der Verwendung seiner Materialien aus dem Alltagsleben den Menschen Grunderfahrungen wieder bewusst machen. Wie fühlt es sich an: Wärme, Kälte oder sich geschützt fühlen oder sich nicht geschützt fühlen.

Neben Beuys haben auch andere Künstler eine philosophische Basis für ihre Kunstwerke (Meisterwerke), exemplarisch nenne ich:

- Kasimir Malewitsch: Darstellung der immateriellen Welt/Cyberspace
- Jackson Pollock: Vermeidung jeder denkbaren Möglichkeit einer Assoziation in seinem Werk, der Kopf des Betrachters soll frei werden.

- Marko Rothko: Kontemplation
- WOLS: Aufzeichnungen von Erschütterungen des menschlichen SEINS.

Von Joseph Beuys und den oben zitierten Künstlern ist Jonathan Meese weit, weit entfernt.

Meese spielt mit Religion und Politik. Für ihn ist das Leben Spaß. Das Leben ist aber kein Spaß. Meese weitet nicht den Blick auf die großen Themen heutzutage: Klimawandel, Waffenexporte, Flüchtlinge, Brexit, Jemen.

Bei dem ganzen Bohei um Meese warb Hans Wißkirchen um mehr Gelassenheit in der Debatte. Was Meese macht, ist mit jenen jungen Leuten zu vergleichen, die ihren Trieben freien Lauf lassen und Wände von öffentlichen Gebäuden und Kästen beschmierern. Sie nennen diese Graffiti Kunst.

Ich kann Herrn Schwarze und Herrn Wißkirchen beim besten Willen nicht folgen. Ich kann und will nicht hanseatisch gelassen sein. Ich bin wütend.

Klaus Michael Seidler, Lübeck

Leserbrief zum Beltunnel

Betr. Heft 9, 4. Mai 2019, Seite 152, Belt-tunnel-Projekt

„La lutte continue“ – skandierten junge Menschen vor mehr als 50 Jahren auf Deutschlands Straßen und heute begnügt man sich mit der Feststellung einer härteren Gangart.

Um nicht missverstanden zu werden, es folgt kein Aufruf zu Massendemonstrationen, die in den dünner besiedelten Regionen unseres Bundeslandes zudem ohnehin mehr oder weniger „leerlaufen“ würden. Aber auch keine Ernüchterung.

Schwer fällt es, die richtige Umschreibung für das die Menschen von Fehmarn bis Hamburg beschleichende Gefühl zu beschreiben. Nicht zu drastisch, nicht zu weich, gedämpfte Wut vielleicht. Weniger ob der zutreffenden, aber keineswegs vollständigen Aufzählung der, nennen wir es „Ungereimtheiten“. Was, wenn ein Vorhaben erst einmal „auf die Schiene gesetzt“ ist, sinnvoll, ökonomisch vertretbar, Klimaschutzziele entspricht oder nicht, die Finanzierung gesichert ist oder einen Faktencheck ohne Blessuren durchläuft oder nicht, interessiert nicht mehr. Der Zug rollt und das dank der wundervollen Aufgabentrennung. Ein Staatsvertrag wird geschlossen, und zwar so, wie es sich gehört mit üblicher, leicht angepasster Ausstiegsklausel. Eine Anwendung solcher Klauseln schließt sich aus, sind diese doch bestenfalls für den äußersten Fall gedacht.

Und wann gibt es schon mal einen solchen Fall. Dann ist die Exekutive dran und diese legt ihre Aufgaben in die bewährten Hände privatwirtschaftlich agierender Unternehmen. Erlöse müssen erwirtschaftet werden, Talkrunden mit Bürgern haben dabei keinen Platz. Und schon gar nicht können deren kostenträchtige Wünsche Beachtung finden, das Projekt muss sich schließlich rechnen. Und davon versteht der Bürger nun wirklich nichts, oder? Ein Canyon durch Bad Schwartau, nur weil es drei oder vier Anwohnern zu laut wird, es gibt doch Ohrstöpsel.

Nein, nein, der Zug ist abgefahren, ein paar Rechtsstreitigkeiten, na und, schon läuft es. Zur Einweihung gibt's ein großes Volksfest, Freibier für alle. Das kannten schon die „Alten Römer“.

Was bei dem Thema „Belttunnel“ wirklich unter die Haut geht, ist die Blindheit der auf offizieller Seite beteiligten Befürworter. Man sieht es nicht, man hört es nicht, man mag's nicht aussprechen, man drängt den Bürger an die Seite und schiebt ihn den zunehmend stärker werden undemokratischen Kräften zu. Aber wer um Himmels Willen wollte sich darüber den Kopf zerbrechen oder wie man hier im wahren Norden zu sagen pflegt: „Wat geiht mi dat an!“

Dr. Hans-Eckhard Tribess

Konzertkritik: Zeitgenössische Musik aus Estland

Ihre beruflichen Kompetenzen haben etliche Komponisten aus Estland ex patria erworben oder ergänzt. Vier solcher Werke, die unter dem Einfluss von Auslandserfahrungen entstanden, hat der Verein Neue Musik im Ostseeraum am 31. März 2019 im gut besuchten Kolosseum unter dem Motto „The Heart Of Earth“ vorgestellt. Einziger Protagonist des gesamten Abends war das flexibel besetzte Ensemble U aus Tallinn. Zunächst war „Earth...To Become Earth 2“ von Ülo Krigul (*1978), der in Tallin und Wien studierte, zu hören: Das Wachsen und Vergehen eines Baumes wurde in einem Spannungsfeld durch tiefe Register von Flöte, Klarinette, Violine, Cello, Klavier und Perkussion in einem Wechsel zu Diskantfarben und dann energetischem Crescendo metaphorisch entwickelt.

Fast ereignislos waren die „4'33 Fractals“ von Udo Kasemets (1919-2014). Er ließ sich ab 1950 in Toronto (Kanada) nieder und arbeitete dort u. a. als Dozent. Der Hinweis auf John Cage im Titel war begründet: minimalistische Geräusche und Mikroklänge einzelner Instrumente in

langen Zeitabständen vermittelten nur ein vage Idee von spontaner Musik, sodass beim Publikum ratlose Gesichter blieben.

Mehr Vitalität (als nur Atemrhythmen) kam dann zurück mit „The Minutes“ von Jüri Reinvere (*1971), der seit 2005 in Deutschland lebt. Sein Poem für aufgenommenen Stimme in filigran verwobenem Arrangement, das sich um und mit dem Text dekorierte, überzeugte in rhythmisch markanten Akzenten.

Schließlich zirkulierten andere feine Schwingungen im „Maa süda – Heart Of Earth“ durch Medium-Dynamik. Das für Kammerensemble bearbeitete Klavierkonzert von Helena Tulve (*1972), die ihre Ausbildung in Tallinn und Paris absolvierte, war eigentlich kein Dialog, sondern entwickelte sich in subtil-polyphonen Interaktionen, die manchmal fast romantischen Gestus hatten und das Publikum begeisterten. Die sehr konzentrierten Aufführungen zeigten, dass zeitgenössische Musik aus Estland sich durch interessante Profile präsentieren kann.

Hans-Dieter Grünefeld

Der Dreigroschenfilm im KoKi

Mit „Mackie Messer – Brechts Dreigroschenfilm“ schafft Regisseur Joachim A. Lang einen intellektuellen Spagat. Zwischen künstlerischer Integrität und kapitalistischer Gewinnmaximierung zeigt das Werk, warum Brechts Planungen, den Stoff der „Dreigroschenoper“ auf die Leinwand zu bringen, notwendigerweise scheitern musste, und gleichzeitig, wie das fertige Projekt hätte aussehen können.

31. August 1928: Die „Dreigroschenoper“ erlebt ihre Uraufführung – mit vollem Erfolg. Kurz darauf entstehen erste Ideen, mit dem Theaterstück ebenso das noch junge Medium Kino zu erobern. Dabei pocht Brecht in den Verhandlungen über eine Kooperation mit der Nero-Film AG auf seine alleinige inszenatorische




ankommen...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke - Dr. Peters - Dr. Grunau - Prof. Meisen

Praxis Adolfstrasse 1, 23568 Lübeck, Telefon 0411 600

Deutungshoheit, die musikalische Untermauerung will er in den Händen seines Kompagnons Kurt Weill wissen. Sehr zum Leidwesen der als politisch neutral geltenden Produzenten will der Dramenmogul seinem Machwerk eine eindeutig politische Note verpassen: Es kommt zum Streit über den unbedingten Willen zur künstlerischen Freiheit, vertragliche Verpflichtungen und eine massentaugliche Inszenierung, in dessen Folge Brecht gegen die Filmproduzenten mit dem „Dreigroschenprozess“ juristisch ins Feld zieht und anschließend aus dem weiteren Plänen der Verfilmung ausgebootet wird.

Langs Verfilmung erzählt dabei allerdings nicht nur die Ereignisse des Dreigroschenprozesses, sondern bettet die von Brecht angedachten, politisch aufgeheizten Szenen in den Kontext der Auseinandersetzung zwischen Theaterregisseur und Filmindustrie ein. Heraus kommt ein Film im Film, dessen Figuren manchmal selbst nicht so recht wissen, ob sie nun Teil des „Dreigroschenfilms“ oder des „Dreigroschenprozesses“ sind. Die beiden Handlungsstränge verschwimmen ebenso wie die Grenze zwischen Zuschauer und Aufführung: In typisch brecht'schen Momenten durchbrechen die Charaktere die vierte Wand und führen so die Handlungsstränge wieder zusammen.

Großartig ist dabei vor allem die Darstellung von Lars Eidinger als ruhiges, besonnenes Theatergenie Bertolt Brecht, welcher nur in Zitaten seines historischen Vorbilds spricht. Auch Tobias Moretti weiß die Hauptfigur, den vom Gangster zum Banker werdenden Mackie Messer auf hervor-

ragende Weise darzustellen und ihm dabei mit einem kleinen Augenzwinkern Brechts antikapitalistischen Stempel aufzudrücken, während Max Raabe und Britta Hammelstein wohl mit die besten Interpretationen der „Moritat des Mackie Messer“ und der „Seeräuber-Jenny“ abliefern.

„Mackie Messer – Der Dreigroschenfilm“ schafft es, geschichtliche Ereignisse mit der niemals von Brecht selbst verwirklichten Verfilmung seines Opus Magnum zu verknüpfen und dabei stets dessen politische Agenda im Fokus zu behalten. Erfrischend aktuell präsentiert Lang die Problematiken,

denen sich Brecht seiner Zeit ausgesetzt sah, entlässt den Zuschauer mit einer allegorischen Übertragung dieser auf die heutige Zeit und füllt das mittlerweile zum Kalenderspruch verkommene Brecht-Zitat wieder mit Bedeutung „Erst kommt das Fressen, dann die Moral!“
Tom Lubowski

Der (große) kleine Unterschied

Podiumsdiskussion im Hansemuseum zur Frage der Geschlechtergerechtigkeit

Von Burkhard Zarnack

Zählt „man“ sich zur älteren Generation, wie der Berichterstatter, dann ist die Erinnerung an die Diskussion, die Alice Schwarzer mit ihrem Buch „Der kleine Unterschied“ 1975 auslöste, noch präsent. Mehr als eine Generation später stellte sich eine Podiumsdiskussion im Hansemuseum der Frage nach dem Stand der Geschlechtergerechtigkeit in der Wirtschaft heute. Die Runde, mit Christian Berg als Moderator, setzte sich aus zwei Frauen, Magdalena Rogl und Tijen Onaran sowie einem Mann, Robert Franken, zusammen, die heute in der Mitte ihres Berufslebens stehen und die alle mit Fragen nach der Diversität von Männern und Frauen in Betrieben engagiert beschäftigt sind.

Das Wort Feminismus fiel zwar gleich zu Beginn der Diskussion, wurde dann aber so gut wie nicht mehr benutzt; denn – so betonten die Diskussionsteilnehmer – das, was A. Schwarzer und Zeitgenossinnen als Begriffsinhalt noch darunter verstanden, habe sich in seiner Bedeutung ziemlich verschoben.

Die Probleme der Geschlechtergerechtigkeit in Betrieben (Vorständen, Aufsichtsräten usw.), die ungleichen Löhne, sind zwar nach wie vorhanden, aber die einstigen ideologisch geprägten Diskussionen und Positionen bestimmen nicht mehr das Bild der Auseinandersetzung. Die Herangehensweise an Diversifikationsprobleme ist heute – so ein Fazit des Abends – wesentlich stärker pragmatisch denn ideologisch ausgerichtet. Aber, auch das ist Bestandteil der gegenwärtigen Situation der Auseinandersetzung: zentrale soziale, geschlechterspezifische Veränderungen – einschließlich der Frage nach der Lohngerechtigkeit – gehen gerade in Deutschland nur sehr schleppend voran.

Warum Gleichheit in der Berufswelt?

(1) Die juristische Antwort wäre der Hinweis auf den Artikel drei des Grund-

gesetzes; motivierender, nachhaltiger und damit besser wäre es allerdings, dem eigenen natürlichen Gerechtigkeitsempfinden zu folgen.

(2) Die wirtschaftliche Antwort: Gewinnbringend im doppelten Sinne (sowohl im sozialen als auch im materiellen) ist es, sich die geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeiten des Denkens und Handelns zu Nutze zu machen. Und zwar, indem man die differenzierten Ausprägungen der Geschlechter in Sachen Motivation, Problemlösungsstrategien und Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen anwendet. Betriebe, die aufgrund ihrer Zusammensetzung (im Idealfall paritätisch) entsprechend diversifiziert sind, leisten schlicht mehr und sind letztlich – nicht nur wirtschaftlich – erfolgreicher.

Robert Franken (ehemals Leiter von „Chefkoch.de“) stellte die Realität in der Bundesrepublik von heute heraus. Die Wirtschaft sei zwar dabei – durch den Gesetzgeber veranlasst – die Quote von 30 % Frauenanteil in den Aufsichtsräten zu erreichen; diese Regelung müsste aber auch für Vorstände gelten, womit sich der Gesetzgeber jedoch im Moment nicht befasst. Wenn Frauen (durchschnittlich) nur 61 % des (Männer-)Gehalts bei gleicher Arbeit bekommen, dann stellt Deutschland auch in dieser Hinsicht ein Schlusslicht in Europa dar. Fazit: In den oberen Etagen der deutschen Wirtschaft tut sich in Bezug auf die Diversifikation wenig; einige Firmen hätten sogar schon die Parole ausgegeben: Null Frauenanteil in den Vorständen (!). Franken ist deshalb der Meinung, dass es ohne eine Quotenregelung nicht geht.

Eher moderat argumentierte die Unternehmerin Tijen Onaran (Startup-Firma mit zehn Angestellten). Sie lehnt eine Quotenregelung ab, setzt dagegen auf eine behutsame, individuelle Vorgehensweise, bevorzugt Sachlichkeit in der Auseinandersetzung und möchte Unterstützungs-

arbeit für Frauen gerade dadurch leisten, indem sie Netzwerke aufbaut, junge Talente fördert und Gründerinnen „sichtbar macht“.

Für junge Paare ist das Lebensalter zwischen 20 und 30 von entscheidender Bedeutung. Nach wie vor besteht – selbst bei größter Einigkeit zwischen Partnern – das Problem der Kinderbetreuung. Sehr schnell geraten junge Paare dann an die Grenzen der (Geschlechter-)Gerechtigkeit, wenn das erste Kind da ist und die Betreuungsfrage gelöst werden muss. Magdalena Rogl, wohnhaft in München, umriss das Problem, das sie zu diesem Zeitpunkt hatte: Kinderbetreuungsplatz von 8.00 bis 12.00 Uhr bei 700 Euro im Monat (!). Damals, so führte sie aus, war sie Kinderpflegerin und damit in einer Einkommenssituation, die eine derartig teure Lösung nicht zuließ. Robert Franken spricht in seiner gegenwärtigen Aufgabe Firmen direkt an und versucht, die Personalführung, letztlich die Geschäftsleitung, von den Vorteilen der Diversität zu überzeugen. Zum Teil erlebt er heftige Reaktionen und wird als Störenfried abgelehnt. Aber es gelingt ihm immer wieder, mit Hilfe eines empathischen Zugangs, einen Weg zu finden. Als Fazit aus der heutigen Sicht zieht nicht nur er den Schluss, dass letztlich wirtschaftliche Argumente am meisten ziehen. Auf den Punkt gebracht etwa: Die Pluralität der Geschlechter wirkt der gleichbleibenden Monotonie einseitiger Entscheidungen entgegen.

Diversität – „trainieren“?

Im Frageteil des Publikums fiel die Antwort darauf in der Runde unterschiedlich aus: „Übung“ hilft nicht, sie sei eher kontraproduktiv. Besser: Vernetztes Arbeiten anstreben, Kommunikation und Zusammenarbeit fördern, dann entsteht auch Empathie-Fähigkeit.

Wird es der Markt richten? Wird es ohne Quotenregelung besser gehen? Die

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlstraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

Diskussionsrunde war verhalten bis skeptisch: bleibt das gegenwärtige Tempo des Diversifikationsprozesses in der Wirtschaft in Deutschland bestehen, werden mindestens noch 40 Jahre vergehen, bis eine auch nur annähernde Geschlechterparität erreicht ist. Das ist zu lange!

Statt auf den Staat zu warten, könne (und müsse) der Einzelne etwas tun, indem er in seinem Bereich ein Situations-

bewusstsein im oben skizzierten Sinne herstellt. Aus dem Publikum wurde auf das Buch „What works“ der Amerikanerin Iris Bohnet hingewiesen, eine Anregung, die von der Diskussionsrunde gern aufgegriffen wurde.¹

¹ Untertitel: Wie Verhaltensdesign die Gleichstellung revolutioniert (2017). Ein Beispiel aus dem Buch: Die fünf besten amerikanischen Orchester hatten jahrzehntlang einen Frauenanteil von ins-

gesamt 5 Prozent. Beim Vorspielen vor den männlichen Jurys fielen die Kandidatinnen regelmäßig durch. Offenbar sind Frauen die schlechteren Musiker. Oder doch nicht? Als eine der Jurys die Bewerber nicht mehr sehen konnte – man hatte einen Vorhang und einen trittschallhemmenden Teppich zwischen Zuhörern und Bewerbern – aufgebaut, stieg die Quote plötzlich dramatisch an.

Das „verlegte“ Violinkonzert

Werke mit Geschichten bildeten das Programm des jüngsten Konzerts des NDR Elbphilharmonie Orchesters in der MuK. Geschichte Nr. 1: Anfang Mai 1747 besuchte der alte Bach in Potsdam Preußenkönig Friedrich II. Der König hatte von den Improvisationskünsten des Gastes gehört und stellte ihn auf die Probe. Er gab ein Thema am Klavier vor, und Bach machte daraus aus dem Stegreif eine formvollendete dreistimmige Fuge. „Kann Er es auch a sei voci – zu sechs Stimmen?“, fragte der König. Bachs Antwort: Man werde sehen. In Leipzig setzte er sich hin und schrieb die dreistimmige, dann eine sechsstimmige Fuge über das königliche Thema. In den 1930er-Jahren beschäftigte sich Anton Webern mit Bachs Kunst und übertrug Thementeile der sechsstimmigen Fuge aufs Orchester. Genau diese Komposition erklang zu Beginn des Konzerts in der MuK. Antonello Manacorda am Pult kitzelte viele Details aus dem Orchester heraus, das sehr konzentriert mitging. Obwohl Webern betont hatte, „alles ist Hauptsache“, hob Manacorda melodisch besonders schöne Stellen hervor, baute zudem ein großes Schluss-Crescendo ein.

Werk und Geschichte Nr. 2: Das Violinkonzert von Robert Schumann. Ältere Nachschlagewerke verzeichnen es nicht einmal. Wegen gesundheitlicher Probleme hatte Schumann seine Position als

Musikchef in Düsseldorf gekündigt. In der knappen Zeit vom 21. September bis 4. Oktober 1853 schrieb er sich ein dreisätziges Konzert von der Seele. Der schon berühmte Geiger Joseph Joachim sollte es Ende Oktober in Düsseldorf aus der Taufe heben. Das Konzertkomitee weigerte sich jedoch, die Uraufführung ins Programm zu nehmen. Joseph Joachim setzte sich offenbar nicht genug für den kranken Freund ein. Auch Familienfreund Brahms hielt sich bedeckt. So entstand selbst bei Clara Schumann der Eindruck, das Werk sei von minderer Qualität. Erst 84 Jahre nach der Niederschrift und 81 Jahre nach Schumanns Tod wurde es wieder entdeckt und 1937 in New York von Yehudi Menuhin uraufgeführt. Seit einiger Zeit setzt sich die deutsche Geigerin Isabelle Faust für das Werk ein. Antonello Manacorda ließ Einleitung und Forte-Stellen aufrauschen, nahm das Orchester sofort zurück, wenn das Soloinstrument erklang. Das Werk ist in der alten Art als Gegenüber von Orchester und Sologeige geschrieben. Isabelle Faust kostete die Themen und Melodien aus, bemühte sich mit Erfolg um eine Ehrenrettung des verkannten Stückes.

Selbst die Zugabe hatte eine Geschichte. Ein Freund der Elbphilharmonie, der Komponist Oscar Strasnoy, hat für das Orchester aus den sechs Klavierstücken op. 118 von Johannes Brahms die Nr. 5, die Romanze für Orchester und Violine, umgeschrieben. Ein hübscher, gemein-

sam vorgetragener Spaß! Während der ersten Konzerthälfte hatte es in der MuK ein musikalisches Seminar für Kinder gegeben. Sie durften nach der Pause bei den Großen in den Rängen Platz nehmen und versuchen, Stimmungen, Einzelheiten in Beethovens Sinfonie Nr. 6, der Pastorale, herauszuhören. Natürlich arbeitete der umsichtige und energische Manacorda viele Details heraus, die auch die Kinder erkannten. Ein Klangkörper von den Qualitäten des NDR Elbphilharmonie Orchesters kann da natürlich locker mithalten. Rauschender Beifall.

Konrad Dittrich

Literatur in Mölln

Mi, 5. Juni, 19 Uhr, Max Ahrens Haus am Markt in Mölln

Das Judaskreuz

William Boehart liest, begleitet von szenischen Darstellungen



(Foto: Heinz Winter)

Reservierung: Tel. 04542/87000 oder
info@stiftung-herzogtum.de
Eintritt 5 Euro

Klassenreise unterm „Kreuz des Südens“

Sieben Monate an Bord des Clipper-Schoners „Johann Smidt“

Von Hagen Scheffler

Die Herausforderung

Segeln mit einer 36-köpfigen Crew, zusammengesetzt aus 26 Schüler-Trainees, 4 Lehrkräften und 6 Mann Stammbesatzung (Kapitän, drei Steuerleute, ein Maschinist, ein Smut/Arzt) auf einem Gaffelschoner, vom Bugspriet bis zum Heck 36 Meter lang, ist Abenteuer pur in Zeiten von Riesencontainerschiffen, ca. 400 Meter lang, beladen mit über 20.000 Blechkisten, und Kreuzfahrtschiffen von der Größe einer Kleinstadt mit 5.000 Leuten und mehr an Bord. Das ist eine Herausforderung, der sich überraschend viele junge Leute zu stellen bereit sind. Segeln nach guter alter Art auf der Suche nach neuen Horizonten und Herausforderungen.

High Seas – High School

In einer vom Nautischen Verein Lübeck ausgerichteten Veranstaltung berichtete Kapitän Dr. Uwe Lohmeyer von dem besonderen Projekt der „Hermann-Lietz-Schule“ auf Spiekeroog, von dem „Segelnden Klassenzimmer“. Dr. Hartwig Henke, ehemaliger Marineoffizier und Leiter des Insel-Internats, hatte die kurz vor der Schließung stehende Schule wieder auf Vordermann gebracht, unter anderem mit dem einmaligen Projekt des „Segelnden Klassenzimmers“, das seit 1993 Jahr für Jahr unter dem Motto „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ auf den siebenmonatigen Segeltörn mit einem traditionellen Großsegler über den Atlantik in die Neue Welt geht.

An Bord der „Johann Smidt“, Flaggschiff von „Clipper Deutsches Jugendwerk zur See“, befanden sich Mädchen und Jungen der 10./11. Klasse, die sich aus dem Insel-Internat, aber auch aus ganz Deutschland für den Törn beworben hatten und ausgewählt worden waren. Voraussetzung sind gute schulische Leistungen. Außerdem: Die Eltern müssen heutzutage bis zu 25.000 Euro für das siebenmonatige „maritime Internat“ bezahlen, eine Hürde, die eine soziale Auswahl leider sehr einschränkt.

Von Hamburg geht es im Herbst über Helgoland, den Englischen Kanal und die Kanaren mit dem Nordostpassat auf der „Barfuß-Route“ in die Karibik: Panama, Costa Rica, Kuba und zurück über die Bahamas, Azoren ins frühlingshafte Europa.

Die Schülerinnen und Schüler, die in mehreren 4- bis 6-Kojen-Kabinen oder im sogenannten „Puma-Käfig“ im Vorschiff untergebracht sind, haben dann in wenigen Monaten den Bordbetrieb kennengelernt: Wache gehen, Navigation, das Schiff in allen Wetterlagen steuern, Segel-Manöver, Gezeiten-, Wetter-, Sternen- und Knotenkunde, Schiffshygiene, Kombüsenbetrieb. Segeln auf historischen Routen unter dem „Kreuz des Südens“ ... Zusammenleben auf engstem Raum. Verantwortung lernen für sich und andere. Aufgebrochen sind sie als jugendliche Individuen, zurückkommen sie als Crew, als charakterlich gereifte junge Erwachsene mit einem wachen Blick für die Welt.

Reformpädagogisches Ausbildungskonzept

Reformansätze seit den Zeiten des Philosophen Rousseaus im 18. Jahrhundert bilden die Grundlage des pädagogischen Konzepts. Kern ist der Paradigmenwechsel von der reinen Wissensvermittlung zur selbsterlebten Erfahrung der jungen Leute, „learning by doing“ im klassischen Sinne. Der langjährige Schulleiter Hermann Lietz verfolgt mit seinem ganzheitlichen Ansatz den Anspruch, eine Erweiterung an Kompetenz in allen relevanten Lebensbereichen zu erreichen, geistig wie emotional, handwerklich-technisch und sozial.

Abenteuerpädagogik auf einem langen Seetörn mit einem Traditionsegler bietet eine ideale Voraussetzung für alle Facetten der Charakterbildung. Leben auf engstem Raum an Bord und ausgesetzt den Naturkräften, Wind und Sturm, Seegang und Flaute, Sonne, Regen, Hitze und Kälte, da heißt es, körperliche Fitness und Stabilität bis zur Grenzerfahrung zu zeigen, kreatives Handeln zu entwickeln, handwerkliches Können wie technisches Verständnis auszubilden und anzuwenden und immer wieder sozialer Belastung standzuhalten. Nur wenn es allen gelingt, einen nachhaltigen Teamgeist unter den immer neuen täglichen Herausforderungen zu entwickeln, ist die Schüler-Crew auch in der Lage zur Übernahme in Eigenverantwortung aller



Gaffelschoner „Johann Smidt“ unter Vollzeug (Foto: Hagen Scheffler)

Bordfunktionen, vom Kapitän bis zum Kombüsen-Chef.

Jeder der Teilnehmer muss innerlich bereit sein, über sich selbst hinauszuwachsen. So werden dann auch die gymnasialen Unterrichtsstoffe in Deutsch, Mathe, Physik, Bio, Chemie, Englisch und Spanisch bewältigt, Klausuren bestanden, um ein vorzeigbares Zeugnis am Ende der Fahrt zu erlangen. Sprachkenntnisse in Spanisch werden während des einmonatigen Landprojekts auf Farmen und Fincas vertieft, historisches, politisches, kulturelles sowie ideologisches Verständnis wird durch Arbeit auf Bauernhöfen und durch Exkursionen in Ländern wie Costa Rica, Panama und Kuba vertieft. Kultur, Geschichte, aber auch Regenwald und Klimafaktoren Mittelamerikas begegnen den jungen Leuten auf Schritt und Tritt. Ein halbes Jahrtausend seit der Entdeckung und Eroberung der Neuen Welt durch Europäer durch Kreuz und Krone wird für sie vor Ort transparent und nacherlebbar.

Aus Dr. Uwe Lohmeyer, der selbst ein solches „Segelndes Klassenzimmer“ als Kapitän auf der „Johann Smidt“ geleitet hat, spricht auch noch nach zehn Jahren die Faszination des Segelns mit seiner Crew unter dem „Kreuz des Südens“, wofür ihm Kapitän Jürgen Schlichting, Vorsitzender des Lübecker Nautischen Vereins, den Dank der Anwesenden aussprach.

Redaktionsschluss

für das am 1. Juni erscheinende Heft 11 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 23. Mai 2019.

Die Bücherei der Gemeinnützigen stellt vor: Unser Buch des Monats Mai

William Boehart: *Das Judaskreuz*

William Boehart, geboren 1947 in Illinois, USA, lebt und arbeitet seit Jahrzehnten im Herzogtum Lauenburg als Historiker. Sein erstes Romanprojekt nahm seinen Anfang im wachsenden Interesse für eine geschichtliche Person: einen Rechtsanwalt aus Mölln, der von der Revolution 1848 radikale Reformen erhoffte, nach deren Scheitern ein mühseliges Berufsleben führte und 1883 in einem Armenhaus in Mölln starb. Boeharts Blick löste sich bald vom Einzelfall auf die Zeitverhältnisse: Was war aus denjenigen geworden, die seinerzeit Veränderungen und Neuanfänge ersehnten? Was war das für eine Zeit von 1848 bis 1883, dem Jahr, in dem der Rechtsanwalt starb?

Boehart vertiefte sich in weitauseinanderliegende Materialien, die scheinbar unverbunden sind: Das Gänge- und Armenviertel im alten Hamburg, der Streit um ein Lessingdenkmal auf dem dortigen Gänsemarkt, die Anfänge des organisierten Antisemitismus in Norddeutschland nach der Reichsgründung 1870. Was anfangs den Stoff hergegeben hätte für eine Erzählung, vielleicht eine fiktive Biografie, wuchs sich aus zu einem wahrhaftigen Gesellschafts- und Zeitroman von überraschender Aktualität.

In Mölln wird 1879 der Geschäftsmann Hermann Goldschmidt aus Hamburg ermordet aufgefunden. In seinem Rücken steckt ein Dolch in Gestalt eines Judaskreuzes. Ein Verdacht fällt auf den aus Schweden stammenden Ole Svensson, führendes Mitglied der verbotenen sozialdemokratischen Partei. Svensson wird umgehend inhaftiert. Dessen zwanzigjährige Tochter Hedda sucht

Zuflucht und Hilfe bei dem als „Winkeladvokat“ geachteten Friedrich Spewitz. In dessen Bibliothek entdeckt Hedda eine schmale Broschüre mit einem Traktat über die notwendige Emanzipation der Frauen einer gewissen Recha Mendelssohn. Bald schon erfährt der Leser, dass sich Advokat Spewitz in Recha, die Jüdin mit dem unbändigen Freiheits- und Gestaltungswillen, im Anschluss an eine politische Versammlung in Lauenburg im Sommer 1848 verliebt hatte, seine große Liebe. Mehrere Jahre führen sie eine „wilde“ Beziehung, dann verschwindet Recha 1852, wie vom Erdboden verschluckt.

Weil der in Mölln ermordete Geschäftsmann Hermann Goldschmidt aus Hamburg stammte, übernimmt ein dortiger Kriminalinspektor den Fall. Goldschmidt war ein zum Protestantismus konvertierter Jude, der sich an einem Neubauprojekt beteiligte, mit dem das verwahrloste Gänge- und Armenviertel Hamburgs saniert werden sollte. Für das Projekt interessiert sich auch eine Gruppe von spekulierenden Investoren, die Informationen aus erster Hand durch eine undichte Stelle in der Hamburger Bürgerschaft erhalten. Die Herren aus der guten Gesellschaft sind nebenher bestrebt, ein geplantes Denkmal auf dem Gänsemarkt für Gotthold Ephraim Lessing, den Verfasser des Theaterstücks „Nathan der Weise“, zu verhindern. Advokat Spewitz, der von der Möllner Staatsanwaltschaft verdächtigt wird, sich an der nach damaligem Recht noch minderjährigen Hedda Svensson vergangen zu haben, taucht ab und quartiert sich unter fremdem

Namen im Hamburger Gängeviertel ein, wo Recha Mendelssohn 1852 das letzte Mal lebend gesehen worden war. Er will die Spur der Verschollenen aufnehmen.

Boeharts Romanerstling hätte also auch unter der Rubrik „Historischer Roman“ oder „Historischer Krimi“ auf dem Buchmarkt erscheinen können. Verleger Wolf-Rüdiger Osburg entschied anders: Das 500-Seiten-Buch firmiert schlicht als „Roman“. Und das ist gut so. Boehart hat sein Handwerk bei den Erzählern des 19. Jahrhunderts gelernt, bei Viktor Hugo, Leo Tolstoi und Charles Dickens. Wie der erfahrene Komponist einer großen Symphonie oder Oper organisiert er die sich kreuzenden Lebensgeschichten von einem Dutzend Personen, jede mit wenigen Strichen plastisch dargestellt. Und er spinnt ein komplexes Geflecht aus Haupt- und Nebenhandlungen, die zusammen ein Werksganzes ergeben ohne zufällige oder überflüssige Einsprengsel. Wie die bedeutenden Romanciers des 19. Jahrhunderts hat Boehart sich mit Fakten gesättigt, dann aber dem sich beim Schreiben entfaltenden fiktiven Erzählkonzept den Vortritt gelassen und ist seinen Imaginationen gefolgt.

Erschreckend klar erscheint bereits um 1880 der rassistisch fundierte Antisemitismus, für den ein Jude ein Jude bleibt, auch wenn er konvertiert. Und zart leuchtet von 1848 herüber die Gestalt der Recha Mendelssohn mit ihrem klugen Kopf, ihrer bedachten Begeisterung für das Gute um des Guten willen und ihrer freien Art, Beziehungen zu führen.

Bücher haben ihr Schicksal. Ich meine, dass William Boehart der jungen demokratischen Tradition Deutschlands mit seinem Debütroman *Das Judaskreuz* ein ermutigendes Sinnbild geschaffen hat.

Manfred Eickhölter



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 58083 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Doris Mührenberg (Leitung), Jutta Kähler, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

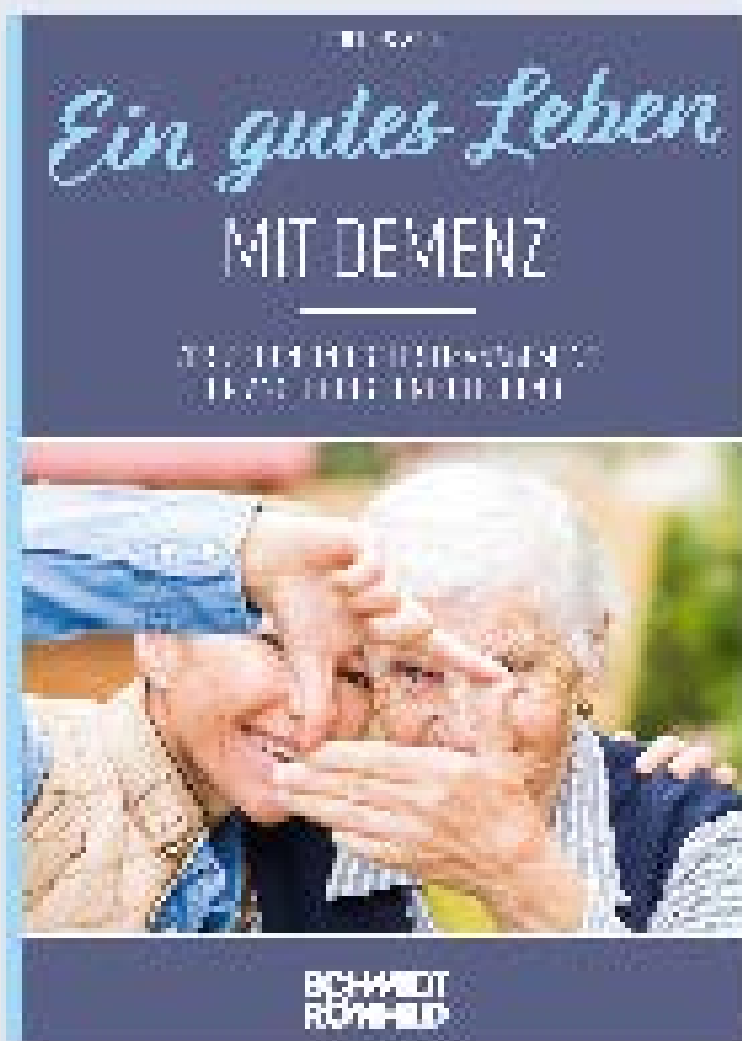
Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-232, Telefax: 7031-281.
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2019

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Cornelius Weiß:
Ein gutes Leben mit Demenz.
Verstehen und Selbstmanagement
für Angehörige und Pflegende

112 S. mit zahlr. Abbildungen
 und Infografiken, broschiert

ISBN 978-3-7960-1923-5
 24,90 €

In Ihrer Buchhandlung erhältlich.

**Ein gutes Leben mit Demenz -
 Leitgeber für Angehörige und Pflegende
 von Cornelius Weiß**

Der Mediziner Cornelius Weiß vermittelt in
 seinem detaillierten Leitgeber „Ein gutes Leben
 mit Demenz“ Erfahrungen und aus der Er-
 fahrung und daraus entstandene Aus-
 sageformen in leicht verständlicher Weise.

Es gibt dem Lesenden Strategien für den Um-
 gang mit von Demenz betroffenen Men-
 schen in den verschiedenen Stadien ihrer
 Erkrankung an die Hand.

Angehörige und Pflegende sollen so in die
 Lage versetzt werden, Situationen besser
 zu verstehen und neue Lösungswege zu be-
 nutzen. Ziel ist eine Kompetenzgewinn auf
 Seiten des Pflegenden, der letztlich zu einer
 Entlastung für alle Beteiligten führt.

In seinem Leitgeber greift der Autor auf den
 neuesten Stand der Forschung aus Psycho-
 logie, Pädagogik und Neurowissenschaften
 auf. Neben einer darlegungsreichen Theorie
 mit klaren Formeln werden die einzelnen
 Phasen der Erkrankung und deren Sympto-
 me anschaulich geschildert.

„Ein gutes Leben mit Demenz“ wird heraus-
 gegeben von der gemeinnützigen Stiftung
 Demenzgedenken.

„Dieser Leitgeber von Cornelius Weiß ist
 unbedingt empfehlenswert. Das neueste
 Wissen aus der Wissenschaft ist für alle Ange-
 hörigen und Pflegende verständlich und
 leicht anwendbar und zudem vermittelt
 eine Hilfestellung für den kompetenten
 Umgang mit Demenz.“

*Dr. phil. habil. Dr. med. habil. Dr. habil.
 Hans-Joachim Helmreich,
 Vorsitzender des Stiftungsrats von
 demenzgedenken*